Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. Mai 1968 | Nummer 22

Pfingsten

O seliger Frühling der Pfingsten,
wie bist du entschwunden so weit.
Wo bleibst du in dieser geringsten
und zwiefach erstorbenen Zeit.
Komm wieder, die Gläubigen warten
und hängen die Häupter so müd;
durchwehe den schmachtenden Garten,
steh auf, wie im Nord, so im Süd!

Komm wieder in heilgen Gewittern,
komm wieder in säuselndem Wehn;
die Trotzigen komm zu erschüttern,
die Zagenden komm zu erhöhn.
Was schmutzig, das werde gereinigt,
verjüngt, was gebrechlich und alt,
was streitet, das werde vereinigt,
Dein ist ja noch Macht und Gewalt.

Durchrausche die Höhen und Tiefen,
durchwandle so nahe wie fern,
daß seine Gewürze dir triefen,
die Kirche, den Garten des Herrn;
und streifst du auf segnenden Pfaden
mild auch ein zerstoßenes Rohr,
so hebe, du Tröster, in Gnaden
auch mich aus dem Staube empor.

Karl Gerok

Die Geistesfülle

„Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes" (Apg. 2, 4).

Es brauste gewaltig, Zungen zerteilt, wie von Feuer, erschienen. Ein ungewöhnliches Ereignis fand statt. Der Heilige Geist war sichtbar zur Erde gekommen und eine Neuschöpfung, die Gemeinde Gottes war aus Menschen entstanden, welche sich nach des Herrn Befehl einmütiglich versammelt hatten und für sein Tun empfänglich waren. Der Heilige Geist erfüllte ihre Herzen, ihr altes Wesen war vergangen. Petrus, welcher seinen Herrn unlängst schmählich verleugnet hatte, redete jetzt in des Geistes Kraft und hielt den Juden eine gewaltige Bußpredigt, welche in der Schrift wohl begründet war. Viel glaubten seinen Worten, taten Buße und da teilte sich auch ihnen die Fülle des Geistes mit. Bei dreitausend Seelen wurden der Gemeinde hinzugetan. Die Gemeinde Gottes ist auch in unserer Zeit noch auf Erden vorhanden. Der Heilige Geist wirkt auch heute noch in ihr und durch sie. Ueberall, wo geistgesalbte Botschaften erschallen, wo empfängliche Herzen sind, Gottes Wort gehört und gelesen wird, da entsteht immer wieder neues Leben, da ist Pfingsten, da wächst die Gemeinde. J. B. W.

60jähriges Ehejubiläum

der Geschwister Heinrich und Margaretha Enns, Yarrow, B.C.

Sonntag, den 10. März, nachmittags, war im Kellerraum der Kirche ein offenes Haus, wo den Geschwistern Gelegenheit gegeben wurde Geschwister Enns, die Hand zu drücken und Glück zu wünschen. Es wurde auch noch ein Programm gebracht von Kindern und Enkelkindern, geleitet von Sohn Heinrich Enns, Kelowna, B.C. Einleitung von Schwiegersohn Heinrich P. Neufeldt, mit Lesen von Psalm 101, 1: „Danket dem Herrn . . .", zwei Lieder von den Enkelkindern, zwei Lieder vom deutschen Gemeindechor, geleitet von Peter P. Friesen: „Ich frag nicht was die Zukunft bringt, wenn Jesu Hand mir liebend winkt, ergeben meine Seele singt, denn Schritt für Schritt führt mich Jesus", und „Wenn zuletzt ich daheim." Ein Violinduett von Robert Martens und Richard Enns. „Der Herr ist mein Hirte," folgte darauf.

Prediger Aron Rempel sagte ein passendes, selbstverfaßtes Gedicht und richtete noch an die Jubilare einige Worte im Namen der Gemeinde und überreichte ein Geschenk von der Gemeinde. Pred. Peter Löwen brachte eine kurze Botschaft auf Grund von 1. Mose 32, 10. Br. Jacob Martens las noch einige Telegramme, die aus weiter Ferne eingetroffen waren, wie von Dr. Jacob und Anna Löwen, Lima, Peru. Helen Neufeld und Enkelkindern Siegfried und Irma Epp, Kinshasa, Kongo. Victor Neufeld, Champaign, Ill., Sohn Peter Enns, Fresno, Kalifornien. Den Schluß machte Sohn John Enns, Clearbrook, B.C. H. T. Löwen, Korr.

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUN 4 '68
MENN. HIST. LIBRARY

Nachrichten

— Große Evangelisationsversammlungen haben in Bogota, Colombia stattgefunden. Tausende nahmen daran teil. Der Evangelist war Pred. Oswaldo Metese von Argentinien.

— Geschwister P. F. Kornelsen von Chilliwack, B.C., waren zu Besuch bei ihrem Sohn Don Kornelsen, der Produktionsleiter der „Christian Preß" ist. Geschwister Kornelsen hatten Verwandte in Alberta und Saskatchewan besucht und fuhren von hier nach Ontario weiter, wo sie ebenfalls Besuche abstatten wollen.

— Am 26. Mai hatte die Erste Mennonitengemeinde von Calgary, Alberta ihr jährliches Dankfest. Bei dieser Gelegenheit wurde dann auch an hand von Bildern ein Rückblick über das Entstehen und den Werdegang dieser Gemeinde getan.

— An der Universität in Asuncion, Paraguay studieren zur Zeit neunzehn mennonitische Jugendliche. Das ist eine Zunahme von zehn Studenten im Vergleich zum Vorjahr.

— An den Donnerstagabenden im Mai brachte der Radiosender CFAM während des „Christian Home Hour"-Programms Ansprachen von Pred. Peter J. Fröse zu den Themen: „Du sollst nicht töten", „Du sollst nicht ehebrechen" und andere mehr.

— Die Frauen der MB-Gemeinden Nord Saskatchewans hatten am 25. Mai in Waldheim, Sask., eine Missionsgemeinschaftsversammlung. Die Teilnahme und das Interesse daran war sehr gut.

— Die Zentral MBG in Saskatoon hat 297 Gemeindeglieder (Jahrbuch 1967). Im Durchschnitt hat sie 222 Sonntagsschüler im April gehabt. Der unlängst angetretene Pastor dieser Gemeinde ist Prediger Henry Harder, der eine Reihe von Jahren Lehrer am Bibelseminar in Fresno, Kalifornien war.

— Br. Dave Löwen, Direktor von Camp Arnes, zeigte am 19. Mai in der River East MBG einen Film „A Time to Live", der die Arbeit bei Camp Arnes klar und deutlich vorführt.

— Br. Leslie Stobbe, 621 Oak St., Winnipeg 9, Man. machte vom 29. März bis zum 16. April eine Geschäftsreise, die Hong Kong, Formosa und Japan einschloß. Die Direktiven für die Tour wurden von der Cambridge Publisching Company gegeben. Am 19. Mai gab Br. Stobbe in der Portage Ave. MBG einen Bericht über seine Beobachtungen und Eindrücke in Japan, besonders über die Missionsarbeit, die dort getan wird.

— Am 9. Juni gedenkt man in der Portage Ave. MBG besondere Betonung auf Missionstätigkeit zu legen. Der Abend wird als spezieller Musiktalentabend bezeichnet. Das Opfer wird für die Unterstützung des Missionswerkes gehoben werden.

— Br. Vern Ratzlaff, teilzeitiger Lehrer am MBG-Bibelcollege und Vorsteher der Christian Preß, ist der vorgesehene Redner für das Schlußprogramm des MBCI, das Sonntag, am 2. Juni, 7 Uhr abends, im Auditorium der Schule stattfinden soll.

— Am 26. Mai sang der Chor der Zentral MBG, Winnipeg, die deutsche Kantate „Gotteskinder" von Emil Ruh.

— Pred. Heinrich Regehr dient gegenwärtig an den Sonntagen in der Nord Kildonan MBG mit prophetischen Botschaften, die dem Buche Daniel entnommen sind.

— Pred. H. P. Neufeldt, der eine Reihe von Jahren in Südamerika gedient hat, gab am 25. Mai einen illustrierten Bericht in der Black Creek MBG, B.C. von der Arbeit, die in Südamerika getan worden ist.

— Am 26. Mai fand im Clayburn Camp, nahe bei Abbotsford, B.C. ein

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2
MCC-Nachrichten .... S. 2
Mission und Dienst .... S. 5
Studienkonferenz über Evangelisation .... S. 6
Predigt von A. A. Töws .... S. 8
Nachrufe .... S. 11
Aus alles Welt .... S. 13
Aufzeichnungen über Dt. Wymyschle, Polen von Robert Foth .... S. 14
Aus der Redaktion .... S. 15

Verständigung

„Wohlauf, lasset uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner des anderen Sprache verstehe!“ (1. Mose 11, 7).

„Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: ‚Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind?‘ “ (Apg. 2, 7. 8).

Wie hilflos ist man doch, wenn man in einem Lande wohnt oder reist, dessen Sprache man nicht versteht. Ich kann mich noch lebhaft an die ersten Tage und Wochen erinnern, die ich nach meiner Ankunft in Alberta bei einem englischen Farmer verlebte. Zum Glück war noch ein Arbeiter da, der Deutsch sprach, aber wenn der mal nicht zur Hand war und mein Boß mir etwas sagen wollte, dann mußten Hände und Finger helfen, und es gelang ihm auch dann nicht immer, mir zu erklären, was er von mir wollte. Es gab da manchmal die drolligsten Verwechslungen. Manchmal haben wir später noch herzlich über diese Anfangserfahrungen gelacht.

Beruhen nicht viele Schwierigkeiten in der Welt heute darauf, daß Menschen einander nicht verstehen? Nicht immer ist der Sprachunterschied daran schuld. Sehr oft verstehen auch solche Menschen einander nicht, die dieselbe Sprache sprechen. In den politischen Debatten werden auf internationaler, wie auch auf nationaler Ebene, solche Wörter wie Freiheit, Friede, Gerechtigkeit, Demokratie gebraucht, dabei versteht jeder etwas anderes unter diesen Ausdrücken.

Ich habe mich schon manchmal mit den Gedanken beschäftigt, wie es kommt, daß wir Menschen uns so oft mißverstehen. Wir reden manchmal aneinander vorbei, ohne bei dem anderen ein Verständnis zu finden, was wir ihm mitteilen wollen. Das muß leider auch manchmal von Ansprachen und Predigten gesagt werden, die in den Zuhörern kaum einen Widerhall finden, besonders, wenn sie für das Bildungsniveau des Hörers zu hoch gehalten sind.

Die Bibel gibt uns eine Erklärung dafür, wie es kommt, daß Menschen sich nicht mehr gegenseitig verstehen können. In der Geschichte vom Turmbau zu Babel liegt auch für uns heute eine tiefe Wahrheit. Die Menschen wurden hochmütig und waren nur auf ihre eigene Ehre bedacht. Sie wollten sich einen Namen machen. Da konnte es nicht ausbleiben, daß sie anfingen aneinander vorbeizureden. Es war Gottes Hand, die sie verwirrte. Und es ist auch heute noch Gottes Strafe, wenn Menschen in Sünden leben und sich hochmütig von Gott abwenden, daß sie sich mit anderen nicht mehr verständigen können. Jeder sucht nämlich nur seinen eigenen Vorteil, sucht sich auf Kosten seines Nebenmenschen zu erhöhen. Dieses trifft leider auch oft für Glieder der Gemeinde des Herrn zu. Auch hier bringt ungeistliches, hoffärtiges Wesen Unfrieden und Streitigkeiten.

Der Turmbau zu Babel fand in der Pfingstgeschichte sein Gegenstück. War bei dem Turmbau zu Babel Selbstverherrlichung und ein übertriebener Egoismus das treibende Motiv, so finden wir vor dem Pfingstwunder eine Gruppe Jünger, die viele Tage und Nächte im Gebet verharrten. Sie waren sich ihrer Nichtigkeit und ihrer Hilflosigkeit voll bewußt. Der Meister hatte sie verlassen, aber er hatte ihnen befohlen, auf den Tröster zu warten. Sie bedurften des Trostes, denn die Erfahrungen der letzten Wochen und Monate hatten ihnen zur Genüge gezeigt, wie wenig sie aus sich heraus vermochten. Sie zerstreuten sich in der Stunde der Prüfung wie Schafe, die keinen Hirten haben. Ihnen konnte nur von oben Hilfe kommen. Und sie kam!

Welch wunderbare Erfahrung war doch für diese einfachen Fischer, Arbeiter und Zolleinnehmer dieses erfüllt werden mit dem Geiste von oben. Diese war nicht etwas von Menschen Gemachtes, nein, es war Gottes Hand, die ihnen seinen Heiligen Geist schenkte und mit ihm auch die wunderbare Fähigkeit, mit fremden Sprachen zu sprechen, die sie vielleicht nie vorher in ihrem Leben gehört hatten. Auf einmal konnten sie zu den sie umgebenden Menschen so sprechen, daß sie von ihnen verstanden wurden! Bei den damals anwesenden Juden aus den verschiedensten Ländern löste dieses Erstaunen aus. Ist es nicht auch heute erstaunlich, daß Menschen, die vom Heiligen Geist erfüllt sind, nicht mehr aneinander vorbeireden, sondern sich verstehen? Das ist auch heute noch ein Wunder Gottes.

Als Sprachlehrer bin ich mir der Schwierigkeiten bewußt, die man beim Erlernen einer fremden Sprache hat. Es ist nicht nur das Erlernen der Wörter, das uns schwer fällt. Es ist die Art und Weise, wie man einen Gedanken in der betreffenden Sprache zum Ausdruck bringt, die erst die richtige Beherrschung einer Sprache ausmacht. Da braucht man viel Zeit und Uebung, um eine Fremdsprache fließend zu beherrschen. Darum war es nur durch ein Wunder Gottes möglich gewesen, daß diese ungebildeten Galiläer nun auf einmal sich fließend in den Sprachen anderer Völker ausdrücken konnten. Babel — Verwirrung — ist durch Pfingsten — Verständigung — aufgehoben worden.

Möge der Herr auch uns die Gnade schenken, daß wir durch die Leitung seines Geistes verständlich zueinander reden möchten.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Starkes Zunehmen in den mennonitischen Gemeinden in Java

Wenn man von Indonesien sprechen will, muß man zwei Dinge in Betracht ziehen: Erstens ist jemand, der über die Situation Bescheid zu wissen glaubt, wahrscheinlich nicht mit sämtlichen Tatsachen bekannt. Zweitens ändern sich statistische Angaben innerhalb einer Woche. Es sind gerade diese rapiden Wechselerscheinungen in so vielen Begriffen, die man bisher von Indonesien hatte, welche die Beurteilung der gegenwärtigen Situation schwierig gestalten.

Die Kirche in Indonesien hält allerdings nicht inne, um die Lage zu analysieren und dann angesichts der vielen Komplikationen den Mut zu verlieren. Sie folgt vielmehr der Führung des heiligen Geistes. (Dieser Ausdruck wird oft von den indonesischen Christen gebraucht, besonders von denen, die aktiv in der Evangelisation sind, und ist keine leere Phrase.) Und der heilige Geist scheint über seltsame Wege zu führen.

Indonesien ist ein Inselreich mit 109 Millionen Menschen (nach den jüngsten Statistiken). Unter der Bevölkerung gibt es viele Unterschiede und man kann kaum etwas Allgemeines über die Indonesen sagen mit der Ausnahme, daß 85% dem Namen nach Mohammedaner sind. Die Eindrücke, die in diesem Bericht vermittelt werden, beschränken sich daher auf das Muriagebiet in Zentraljava, wo die indonesischen Mennonitengemeinden beheimatet sind. Aber die Geschichte wiederholt sich auch in einigen Varianten in vielen anderen Teilen des Landes.

Was sich hier ereignet, ist eine Bewegung zur Kirche hin, die Donald McGavran in seinem Buch „Bridges of God“ (Brücken Gottes) als eine „Volksbewegung“ bezeichnet. Was Zahlen anbetrifft, so heißt das, daß die javanische Mennonitenkirche zwischen 1963 und 1965 um 8% anwuchs, daß diese Zahl zwischen 1965 und 1966 auf 13% anstieg und zur Zeit noch weiter steigt. Nicht nur die bestehenden Gemeinden wachsen, sondern es bilden sich überall neue. Die „Mutterkirche“ — diesen Begriff gebraucht man hier in der Evangelisation — kann kaum noch nach all den neuen „Tochtergemeinden“ sehen, denn es bilden sich einfach zu viele. An der Nordseite der Muriaberge liegen zwei „Mutterkirchen“. Die beiden Gemeinden haben ein gemeinsames Motorrad, mit dem sie jeweils zu 16 bis 17 Außenstellen fahren. Am Ostrand des Muriagebiets liegt eine Gemeinde, die selbst für ein paar Jahre nur eine Art Missionsstelle gewesen war. Die gleiche Gemeinde hat jetzt ebenfalls 4 Zweigstellen. 1966 ist sie um fast 75% gewachsen. Die fortschrittliche (modernste) Gemeinde, in der die Mitglieder die Benutzung von einigen Autos haben, dient nunmehr 30 Außenstellen. (Als dieser Bericht zusammengestellt wurde waren es zuerst 21; bis der Leser ihn in die Hand bekommt sind es wahrscheinlich 35.) Auch hier zeigt sich eine Wachstumsrate von etwa 70%. Die Ziffern für 1967 sind noch nicht erhältlich, aber bereits im Dezember verzeichnete man über 200 Taufen.

Man darf hier nicht glauben, daß man auf einer solchen Außenstelle ein und dieselbe Predigt benutzen kann, wie in den anderen Gemeinden. Mit der Betreuung dieser sich neu bildenden Gemeinden ist viel Evangelisationsarbeit mit elementarem Unterricht über das Evangelium Christi verbunden. Das heißt, es wird intensiv unterrichtet, weil die Bekehrten sich bald taufen lassen und volle Gemeindemitglieder werden wollen. Auch ist viel persönliche Beratung damit verbunden, außerdem die Einrichtung von Sonntagsschulen und andere Organisationsarbeit. Ein Pastor gibt zum Beispiel in seinem Bezirk täglich Unterricht im Katechismus. Es werden immer mehr Laien herangezogen, auch zum Unterrichten und Predigen. Es handelt sich dabei meistens um Mitglieder des Kirchenvorstandes. Eine Gemeinde ernannte vor kurzem 6 zusätzliche Vorstandsmitglieder, weil sie mehr aktive Mitarbeiter braucht. In manchen Gemeinden beginnen bereits neue Unterrichtsklassen, bevor die vorhergehenden abgeschlossen sind. Normalerweise dauert der Unterricht nur sechs Monate.

Eine Gemeinde hatte Ende Juni 723 getaufte Mitglieder. Mitte August waren 173 neue Täuflinge hinzugekommen. Vor Ende September waren bereits über 100 weitere Personen zur Taufe angemeldet. Auf einer ihrer neuen Außenstationen hat die gleiche Gemeinde 42 Personen im Taufunterricht; auf einer anderen sind es 83 getaufte Mitglieder mit weiteren 220 erwachsenen Besuchern. Aehnliche Situationen scheinen sich an vielen anderen Stellen zu wiederholen.

Wie erklärt sich das?

Zum großen Teil handelt es sich um Dörfer, in denen bisher keine christliche Gemeinschaft existierte. Und so kommt gewöhnlich in einem solchen Dorf eine Gruppe zusammen und schreibt einen Brief an die nächstgelegene christliche Gemeinde mit der Bitte um Religionsunterricht. Nicht selten kommt diese Bitte von dem Dorfältesten oder Häuptling persönlich, oder von dem Sekretär der Dorfgemeinde. Die Kirchengemeinde nimmt durch einige ihrer Mitglieder persönlichen Kontakt mit den Antragstellern auf und setzt einen Zeitpunkt für die erste Zusammenkunft fest. Die Kirchengemeinde hat allerdings nicht die Erlaubnis, irgendjemanden einzuladen. Auf der ersten Versammlung an einem Abend kommen zunächst fast nur Männer. Vielleicht sind auch ein paar Kinder und Frauen dabei, aber sie bleiben draußen und schauen möglicherweise durch die offenen Fenster und Türen herein. Die Versammlung selbst geht etwas formell vor sich. Meistens benutzt man eine einfache Liturgie. Es ist keine Evangelisation im

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749

abends 339-3762

G. D. Huebert, Assistent

abends LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.60, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau“

The Christian Press

159 Henderson Highway, Winnipeg 5

Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Die Indonesier sind arbeitsame, strebsame Leute. Selten sieht man sie müßig. Diese Frauen tragen schwere Lasten. (Bild von A. A. DeFehr.)

amerikanischen Sinne. Gefühle werden nicht angesprochen. In der Predigt behandelt man die wesentlichen Punkte der biblischen Lehre Christi und hat dann anschließend eine Frage- und Antwortperiode, die meistens zweimal so lange dauert wie die Predigt. Nach drei oder vier Stunden schließt die Versammlung mit schwarzem und sehr süßem javanischem Kaffee. Etwas später in der Woche mag es dann sein, daß ein Teil des Dorfs mit etwa 50 Familien sich entschließt, zum Christentum überzutreten. Die Leute wollen nun recht bald Unterricht nehmen. Das geschieht durch Zusammenkünfte ein- oder zweimal in der Woche. Wer dann nach einigen Monaten wirklich ehrlich sucht, wird alsbald zu einem intensiveren Taufunterricht zugelassen. Aber in der Zwischenzeit haben diese neuen Schüler und Christen sich bereits mit dem Nachbardorf in Verbindung gesetzt, so daß durch die Eröffnung einer neuen Predigtstelle weitere Dörfer in dem gleichen Gebiet ihr Interesse am Christentum bekunden. Die Ausdehnung der Kirche vollzieht sich meistens nach einem solchen Muster. Man veröffentlicht nicht viel über persönliche Zeugnisgebung, die einer formellen Einladung vorangeht. Wenn diese Gläubigen zusammenkommen, dann schreiben sie ihre Evangelisationsarbeit dem Wirken des Heiligen Geistes zu. „Ich wurde in das Haus der Familie So und So eingeladen," berichtete ein Evangelist. „Und so ging ich dorthin und leitete den Gottesdienst. Alles Uebrige war Segen vom Herrn." Andere sehen, wie der Heilige Geist auf dramatische und äußerlich sichtbare Weise wirkt, und zwar durch Zungenreden, durch Heilung der Kranken und durch die Enthüllung versteckter Götzen. Es scheint allerdings kein direkter klarer Zusammenhang zwischen Zungenreden, Heilung und dem Wachstum der Kirche zu bestehen.

Zum Zungenreden kommt es fast nie in öffentlichen Gottesdiensten oder in der Gegenwart von Ungläubigen. Auch wird nicht öffentlich im Gottesdienst für Heilung von Kranken gebetet, sondern das geschieht am Krankenbett. Diese Anzeichen (Zungenreden und Heilung) werden nicht als Mittel zur Evangelisation benutzt, sondern scheinen den Glauben dieser Christen auszudrücken und zu stärken, damit sie noch mutiger als Zeugen dienen können.

In der ganzen Entwicklung gibt es auch äußerliche Gründe. Seit dem mißglückten Staatsstreich im Jahr 1965 hält die Regierung mehr denn je dazu an, daß sich die Leute einer religiösen Bewegung anschließen. Denn es waren die Leute „ohne Religion", die Kommunisten, die den blutigen Aufstand geplant hatten. Da die Javanesen von Natur aus religiös veranlagt sind, werden viele, durch die Regierung ermutigt, zu einer Suche über den Islam hinaus veranlaßt. Viele ehemalige Kommunisten und Mitläufer sind durch die feindliche Gegenreaktion des rechten Flügels auf den Staatsstreich hin derart schockiert worden, daß sie jetzt den Weg zu den Christen finden (der Kirche), die sich bei den blutigen Gegenmaßnahmen gegen die Kommunisten weniger radikal gezeigt hatten.

Auch spielen bei der erfolgreichen Evangelisation der Kirche die christlichen Einrichtungen wie Schulen und Krankenhäuser eine Rolle.

Und so ist es bezeichnenderweise die Muriagemeinde mit einem christlichen Krankenhaus, die am schnellsten zunimmt. Schulen und Krankenhäuser sind von dem rechten religiösen Flügel deswegen angegriffen worden. Aber die Schulen und Krankenhäuser nehmen Patienten und Schüler auf ohne Rücksicht auf ihre Religionszugehörigkeit.

Der wirkliche Grund für das phänomenale Anwachsen der Gemeinden scheint daher in der Begeisterung zu liegen, mit der die neuen Christen und die Evangelisten, die Pfarrer und Kirchenvorstände von Christus zeugen und ihre ausgedehnte Seelsorge durchführen. Obwohl sie das fast jeden Nachmittag und Abend tun, scheinen sie weder zu ermüden, noch in ihrer Begeisterung und Verwunderung darüber nachzulassen, daß sich ständig neue Türen vor ihnen öffnen.

*

Indonesische Studenten konzentrieren sich auf Englisch

„Der einzige Ort, wo Mennoniten aus Europa, Asien und Amerika buchstäblich in gemeinsamer Liebe und Einigkeit am Reich Gottes bauen, ist die Akademi Kristen Wijata Watjana hier in Pati," sagte Lehrer Ed van Straten den 23 Seminaristen an dem Theologischen Seminar „Jünger des Wortes" zu Beginn des Frühjahrsemesters 1968. Straten ist der europäische Repräsentant an der Schule. Seine Ansprache, zusammen mit einem englischen Gottesdienst unter MCC-Direktor (für Indonesien) Adolf Ens, bildeten den Start in eine konzentrierte „Englischwoche" an der Schule. Der Schulvorstand hatte dieses Schulprogramm befürwortet, um den Studenten über die Hemmungen zu helfen, die man beim Erlernen einer Fremdsprache oft empfindet, und die einen am Lernen hindern. Das Thema der Woche war Stewardship — christliche Haushalterschaft.

Frau Adolf Ens erklärte den Begriff Haushalterschaft und verband ihn mit Geld; Straten sprach über das Haushalten mit der verfügbaren Zeit. Studenten schrieben Aufsätze über verschiedene Vorträge, die Europa, Afrika und Amerika behandelten. Morgen- und Abendandachten wurden ebenfalls von den Studenten in Englisch gegeben. Zum Sprachunterricht an der Akademi Kristen Sijata Watjana gehören Englisch, Indonesisch, Javanisch und Griechisch. Englisch steht im Vordergrund, da die in der Bibliothek befindlichen Bücher zum größten Teil in Englisch geschrieben sind.

Die Ergebnisse der auf Englisch konzentrierten Sprachwoche waren gut. Ein Student wünschte, daß man jede Woche an ein oder zwei Tagen ausschließlich Englisch sprechen würde.

Leamington, Ontario

In 1. Kor. 3, 5 steht geschrieben: „Wer ist Apollos? wer ist Paulus? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und das, wie es der Herr einem jeglichen gegeben hat."

Das machen wir Menschen: wir hängen uns an Menschen, an besonders große Persönlichkeiten oder solche, die uns imponieren. Paulus verbietet dieses ganz energisch. Er sagt: hängt euch nicht an Menschen, denn das ist gefährlich; es spaltet die Gemeinde. Christus ist der einzige Herr, der über uns steht und an dem wir mit ganzem Herzen hängen sollen. Die Apostel, die Lehrer und die Prediger sind Diener, sie sind Handlanger Gottes. Alle Ehre gebührt dem Herrn, der sein Leben für uns geopfert hat.

In der Gemeinde hatten wir am 31. März Besuch, indem Missionsarbeiter Br. J. Neufeld, der mit dem Wort Luk. 19, 11—20 diente, über das Thema: „The Hidden Pound" sprach. Am Palmsonntag durften wir die Botschaft von Br. D. Derksen hören nach Mark. 11, 1—11; drei Gedanken unterstrich der Bruder: Er hat Gott vertraut; der Gehorsam der Jünger; Huldigung dem einziehenden Christus. Abends hörten wir die Zeugnisse von 6 Taufkandidaten, die vor der Gemeinde ihre Bekehrung erzählten; ihre Erfahrungen mit ihrem Erlöser, dem Herrn und Heilande, teilten sie mit Freimütigkeit mit, wonach sie von der Gemeinde zur Taufe

am 14. April empfohlen wurden. Es waren folgende junge Geschwister: Linda Dückmann, Myrna Kornelsen. Joane Langemann, Kathy Reimer, Anna Wiebe und Rudy Wiebe.

In der Zeit vom 8.—11. April fand in unserer Stadt „The Holy Week Services" statt; als Gastredner galt Pred. Harold J. Balsdon von der „Temple Baptist Church", Windsor, Ont.

Am Ostersonntage diente Pred. D. Derksen mit der Botschaft, „The Resurection of Christ" nach Mark. 16, 9—16; nach der gesegneten Predigt folgte die Taufhandlung, ausgeführt von Pred. A. J. Konrad an den oben genannten Täuflingen, wonach die Aufnahme in die Gemeinde und die Begrüßung der jungen Geschwister erfolgte. Abends brachte der Gemeindechor die Osterkantate „King All Glorious" unter der Leitung des Dirigenten Franz Bartel, jun.

Am 20. April versammelten sich die Schwestern von den MB-Gemeinden von Ontario in unserm Bethause, wo eine allgemeine Frauenzusammenkunft stattfand; das Thema war: „In Times Like These". Die Gastrednerin war Frau Jill Renich von Detroit; ihre Darbietungen brachten den etwa 250 Schwestern, die zugegen waren, großen Segen ein. Ein Bericht von dieser Sitzung wird in der „MR" erscheinen.

Ende April kam zu uns ein Geschwisterpaar, Edgar und Elvina Dyck aus Toronto, die sich der Gemeinde auf Grund ihrer Gemeindezeugnisse und persönlicher Aussprache anschlossen. Br. E. Dyck arbeitet hier in Leamington als Zahnarzt.

Am 28. April versammelten sich die MBG-Chöre von Ontario in der Leamingtoner United Church, um mit Gesängen vom Massenchor zu dienen. Unter der Leitung verschiedener Dirigenten durften wir schöne Lieder in Englisch hören. Der Massenchor sang auch einige Lieder in Deutsch, von denen ein Engländer sagte, dieses seien die schönsten Gesänge gewesen.

„Der Tabeaverein brachte am 27. April seine Arbeit zum Abschluß; nach einem festgelegten Programm dienten 4 Schwestern mit einem Gespräch über „Erfahrungen in der Arbeit im Hilfswerk"; während des Gesprächs zeigten sie die im Winter angefertigten Sachen. Pred. A. J. Konrad richtete warme und aufmunternde Worte an die Schwestern.

Am 4. Mai fand in unserm Bethaus die Hochzeit des Brautpaares Irene Wiens und Fred Morley statt; Br. A. J. Konrad vollzog die Trauhandlung. Der Bruder der Braut, Harold Wiens, sang einige Solos.

Am Vormittage des 5. Mai diente Br. A. J. Konrad nach Römer 5, 5 mit einer Ansprache über das Thema „Dämme der Liebe" in deutscher Sprache. Br. Harold Wiens von Winkler, Man., der hier als Gast weilte, brachte ein Solo mit Orgelbegleitung; seine Frau spielte die Orgel. Die zweite Botschaft wurde uns von Lehrer Rudy Bartel gegeben nach Kol. 2, 11—19. Abends unterhielt die Gemeinde das Mahl des Herrn, woran sich auch die sechs getauften Geschwister beteiligten.

In den letzten Tagen voriger Woche verbrachte die Jugend unserer Gemeinde ihre Freizeit im „Camp Henry" am Lake Erie; Br. Hermann, der Jugendleiter, und einige Geschwister waren ebenfalls dorthin gefahren.

Pred. D. Derksen war anfangs Mai in Winnipeg, Man., wo er mit vielen

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Dankfest statt, woran solche Leute eilnahmen, die aus Rußland ausgewandert sind.

— Der Winkler Bible Camp ist offen: für Teenagers vom 2.—6. Juli. Der erste Kinder Camp vom 10.—18. Juli. Der letzte Kinder Camp vom 1.—9. August.

— Die Sängerfestwoche für den Zentraldistrikt der MB-Gemeinden Manitobas ist vom 14.—21. Juli.

— Zum Andenken des Bruders Herman Dück, der am 6. Mai 1966, heimging, stand in der Kirche der MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, wo Br. Dück lange Glied war, ein schöner Blumenstrauß. Sein Grabstein ist auf einem Friedhof in Calgary, Alberta. In Calgary arbeitete er in den letzten Jahren und da starb er auch.

— Am Sonntagvormittag, den 2. Juni, gedenkt der jüdische Missionar Harry Flumbaum, von Winnipeg, in der MBG zu Gem, Alberta zu dienen.

— Im Kennedy Heights MBG Bulletin, B.C., stand folgender Ausspruch: „An ounce of mother is worth a ton of clergy".

— Die Jugend der Chilliwack MBG, B.C. hatte vom 24.—26. Mai eine Freizeit im Columbia Camp. Am 15. Mai besuchten Vertreter des Bibelinstituts von Briercrest, Sask, die Chilliwack MB-Gemeinde.

— Am 19. Mai abends diente Pred. J. W. Redekopp in der Elmwood MBG mit einer Botschaft. Br. Redekopp ist 12 Jahre Pastor in dieser Gemeinde gewesen. Fortan wird er als Pastor in der Willingdon MBG in Vancouver dienen. Die Elmwood Gemeinde gedenkt am 16. Juni ein Tauffest zu feiern und am 23. Juni einen Picknick zu haben.

— Die Salem MBG, Winnipeg gibt im Bulletin bekannt, daß sie am 16. Juni 2.30 Uhr nachmittags ein Tauffest zu feiern gedenkt. Am 19. Mai predigte Br. Dan Friesen. Der Text seiner Ansprache war Hiob 21, 22. Am 30. Juni abends wird Pred. J. J. Neufeld einen Missionsbericht in dieser Gemeinde geben.

— Ein Hindudorf in Indien hat in jüngster Zeit ein außergewöhnliches Erlebnis gehabt. Die christliche Gemeinde, die sich da befindet, hat 136 gläubige Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Vormals hatte die Gemeinde 80 Glieder und nun ist die Gliederzahl bis über 200 gestiegen (MBG Mission und Dienst).

— Ernst Harder, Lehrer am „Seminario Evangelico Menonita de Teologia", Montevideo, Uruguay war am 18. April in Montevideo in einem Autounfall, wobei er auch verunglückte, doch hat er sich dermaßen erholt, daß er wieder an der Arbeit ist.

— Das „Union Biblical Seminary" Yeatmal, Maharashtra, Indien hatte im vergangenen Schuljahr 95 Studenten. Es wurden 80 neue Applikationen gemacht. Weil es an Raum mangelt bekam nur eine begrenzte Zahl der Applikanten eine Zusage zur Aufnahme, doch wird die Studentenzahl im nächsten Schuljahr auf 125 stehen.

Wie haben wir's doch so gut!

So müssen auch wir hier im Altenheim bekennen. Besonders in diesen letzten Tagen wieder. Es war ja Sonntag, der Tag der Mütter, und da ging es hoch her bei uns. Schon Sonnabend kamen die Karten, Blumen von den zartesten Rosen bis zu den verschiedensten Astern, Nelken, Geranien, Zierpflanzen usw. Einige Zimmer waren ganze Blumengärten. Dann wurden wenigstens zwei drittel der Insassen von ihren Kindern abgeholt. Einige fuhren schon Sonnabend, andere Sonntag nach dem Gottesdienst oder auch nur nach dem Mittagschläfchen, zum Abendbrot.

Die hier blieben, hatten morgens das Vorrecht, ein Muttertagsprogramm von der Sonntagsschule aus der VMG zu hören, nach Abendbrot ein deutsches Programm, gebracht von den „Pioneer girls" der MBG, unter der Leitung von Frau Mary Reimer. Da freuen wir Alten uns immer ganz besonders, denn viele verstehen nicht, was in englischer Sprache gebracht wird.

Doch auch mit dem Sonntag hat das Feiern noch kein Ende. Gleich Montagabend hat der Verein „Williger Helfer" uns zu einem Tee eingeladen, um mit ihnen zusammen dem Herrn zu danken, für ein weiteres Jahr fruchtbaren Arbeitens, und so geht das beinah jede Woche. Jetzt freuen wir uns schon sehr auf unsern jährlichen Ausflug im Juli. Doch davon später ein andermal.

Jetzt freuen wir uns über unseren grünen Rasen, die schönen Tulpen und blühenden Büsche, auch über die Pracht der blühenden Obstbäume und das Singen der Vögel.

Also bis auf weiteres.

Eine Insassin des Mennonitischen Vereinsaltenheimes in Vineland, Ont.

Tabor Heim

(Morden, Manitoba)

Psalm 50, 1: „Gott, der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt vom Anfang der Sonne bis zu ihrem Niedergang."

Gott, der Herr, redet — Gott, der Herr, ruft.

Viele, hier im Norden und auch im Süden, haben an uns gedacht und haben für uns gebetet und tun das heute noch. Für diesen Liebesdienst möchten wir herzlich danken. Es ist auch immer wieder gefragt worden, wo seid ihr und was tut ihr? Wie oben angegeben, redet der Herr und er ruft auch. Er, der Herr, tut das durch sein Wort — durch seinen guten Heiligen Geist und auch durch Menschen. Durch dieses Reden und Rufen sind wir nach Morden gekommen. Und wie Ihr seht, zum Tabor Heim, dem Platz, wo liebe Menschenkinder im Alter Ruhe und Pflege erhalten können. Dieser Platz wurde unserer Bruderschaft im Jahre 1952 angewiesen. Es war das ein Glaubensschritt und ein Glaubensunternehmen. Das hat der Herr auch reichlich gelohnt, denn in dieser Zeit sind 202 Menschenkinder gekommen, um hier ihre letzten Tage in Ruhe zu verleben. Zum Tabor Heim — wo der Herr redet und wo der Herr ruft. Manch ein Herz durfte hier vor dem Heimgehen Frieden finden.

Zwei Begebenheiten aus der jüngsten Vergangenheitt. Es ist Morgenandacht. Das Wort wird gelesen und gebetet. Nachher läßt eine Frau sagen, sie ist eine Sünderin und möchte mehr hören. Der Herr hatte alle Vorarbeit getan, es war nur noch die Annahme des Herrn Jesus geblieben. Eine andere Frau macht Vorbereitungen, um Heim zu gehen. Die Nachbarin hört das und sagt: „Meine Zeit ist auch nahe." So geht der Herr von Herz zu Herz und redet und ruft.

Und wenn unsere Bruderschaft hierin Handlanger sein darf, ist das eine Gnade. Vor 16 Jahren nahmen wir diesen Dienst vom Herrn an. Und manch eine Seele durfte in diesen Jahren Frieden finden.

Der Herr schenkte auch immer willige Menschenkinder, um hier den Dienst zu verrichten. Da ist die Pflege — die Reinigung des Hauses — die Wäsche — die Küche und das Instandhalten des Hauses. Alles muß zur rechten Zeit und im rechten Geiste getan werden.

In diesen Jahren durften auch 28 Wohnungen auf dem Hofe gebaut werden, die auch alle besetzt sind, und viele warten, um eine Wohnung zu bekommen. Die Bedürfnisse werden auf dieser Linie immer größer. Und so stehen wir heute vor der Aufgabe, das alte Haus mit einem neuen zu ersetzen. Wir sind aus zwei Gründen dazu gezwungen. Einmal ist das alte Haus mit den Jahren so baufällig geworden, denn es ist schon 76 Jahre alt. Und dann muß mehr Raum geschaffen werden, damit wir mehr aufnehmen können.

Die Regierung ist ja immer sehr behilflich gewesen, so daß wir auch jetzt erwarten, von da aus 90% für den Neubau zu erhalten. Die fehlenden 10% müssen wir aufbringen. Es nimmt Weisheit von oben, um zur rechten Zeit, am rechten Ort und zu den rechten Personen zu sprechen.

Wir möchten um Euer aller Fürbitte bitten und wenn jemand sich veranlaßt fühlt, eine Gabe einzusenden, nehmen wir solche mit Dank an.

Mit herzlichem Gruß,

J. P. Neufeld
Tabor Senior Citizens Homes Inc.
P.O. Box 879
Morden, Manitoba

Black Creek, B.C.

(Vancouver Island)

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.

Sorgen? — sollten wir als Christen irdische Sorgen haben? Heißt es doch in 1. Petri 5, 7: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Haben Sie, lieber Rundschauleser, auch Sorgen? Wie wäre es mal mit einer schönen Urlaubsreise nach dem schönen B.C.? Sind Sie aber erst in B.C., so sollten Sie eine 2stündige Bootfahrt bis nach der schönen Vancouver Insel nicht versäumen. Als erstes bietet sich Ihnen dort eine herrliche Blumenpracht bei Victoria „Butchards Garden". Auch in der Stadt selbst gibt es manche Sehenswürdigkeiten, wie das Wachsmuseum usw. Haben Sie aber die Reise bis Victoria gemacht, so sollten Sie sicher noch einige Meilen nach Westen fahren, wo Sie eine schöne Ansiedlung Black Creek finden werden. 2 Meilen von Black Creek ist ein schöner Strand für „Camping" und Badegelegenheit. Interessieren Sie sich für Fischen, so stehen da genügend Boote zur Verfügung. Haben Sie Sorge wegen Nachtquartier, wenden Sie sich bitte an unseren Quartiermeister Br. Isaak Hildebrandt, und Sie werden kostenlos eine freundliche Aufnahme finden. Das heißt, sind Sie ein Wortverkündiger, so nehmen wir natürlich gerne eine Ansprache entgegen. Wir haben hier zwei Gotteshäuser, eines der Mennoniten-Konferenz Kirche und eines der MBG. Beide Gotteshäuser bringen die Ansprachen in zwei Sprachen. Ich bin sicher, erlauben Sie sich eine solche Urlaubsfahrt, dann sind alle Ihre Sorgen vergessen.

Karfreitag, den 12. April, besuchte uns die Bibelschule aus Clearbrook und diente uns mit einem Chor und der Botschaft. Einige Geschwister waren zu den Feiertagen verreist.

Am 28. April berichtete Schwester M. Martens von ihrer Arbeit aus der Kinderevangelisation. Wir freuen uns schon auf Sonnabend, den 26. Mai, da, so es des Herrn Wille ist, Br. H. P. Neufeldt, der einige Jahre in Paraguay im Dienste des Herrn stand, uns einen Bericht mit Bildern geben wird.

Sonntag, den 5. Mai, brachten die Schwestern des Missionsvereins ein Programm mit Liedern, Gespräch und Gedichten, wobei ein Opfer für Mission gehoben wurde.

Schw. P. Derksen, die im Januar einen schweren Autounfall hatte, wurde von Victoria wieder nach dem Campbell-River Hospital übergeführt. Wenn nun auch schon eine Besserung zu sehen ist, bedarf sie doch noch ferner der ernsten Fürbitte. Besonders gedenken wir auch fürbittend der Familie, das sie tapfer bleiben möchte, braucht es doch viel Geduld.

Besonders schwer betroffen wurde am 11. April Familie Albert Wedel, als ihre 9½jährige Tochter auf dem Heimwege von der Schule von einem Auto überfahren wurde. Debby war sofort tot. Wie hart aber auch der Schlag sein mag, so haben sie doch die Hoffnung, sie dermaleinst in der ewigen Herrlichkeit wiederzusehen. Ist dies doch nur unser irdischer Leib, wieviel trauriger aber, wenn der Leib in geistlicher Hinsicht so langsam hinstirbt. Diesbezüglich möchte ich eine „Todesanzeige", die ich aus dem Blatt „Ruf zur Entscheidung" entnommen habe, veröffentlichen.

Nachruf

Kürzlich starb Frau Gebetsstunde in der Gemeinde Gleichgültigkeit an der Weltlichkeitsstraße. Sie wurde vor vielen Jahren inmitten einer großen Erweckung geboren. Genährt durch lebendige Zeugnisse und Dankgebete, wuchs sie zu einer kräftigen Tochter heran. Während langer Zeit war sie einer der wichtigsten und tätigsten Glieder der Gemeinde Gottes. Seit einigen Jahren war nun Schwester Gebetsstunde leidend, besonders an Knieversteifung. Sie wurde schwächer und schwächer, dünn wie ein Schatten. Ihre letzten Worte galten einigen geschäftlichen Anordnungen nebst Unterhaltungslektüre. Ihr älterer Bruder Bibelstunde war schon längst gestorben.

Zwei Spezialärzte, die Herren Dr. Gutewerke und Dr. Weltfreund, bemühten sich, die Ursache ihrer Krankheit herauszufinden. Sie versuchten, sie durch Einspritzungen von Organisationen und neue Methoden wieder zu beleben, doch vergeblich. Die Oeffnung der Leiche ergab, daß es der Unglücklichen an innerer Ernährung, aber auch an äußerem Fasten und besonders an Glauben und Eifer für Gott gefehlt hat. Die Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit der übrigen Gemeindeglieder haben ihr Ableben noch beschleunigt. Ihr Leib ruht auf dem Friedhof der vergangenen Herrlichkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen,
„die Gemeinde"
K. Neuhauser, Korr.

MBG-Mission und Dienst

Europäische MBG-Konferenz für 1.—3. Juni geplant

Die jährlige Glaubenskonferenz der MB-Gemeinden in Oesterreich und Deutschland wird in der Zeit vom 1.—3. Juni in Keiserslautern, Deutschland, stattfinden.

Das Thema der Konferenz ist „Berufen zum Dienst." Als Gastredner dient Br. J. A. Töws aus Vancouver, B.C., der ein Jahr seines Dienstes in Europa beendet.

Auf der Tagesordnung der Konferenz sind 1. Die Aufnahme der MBG in Wien, Oesterreich in die Europäische Konferenz der MBG; 2. Einführung der Geschwister Georg Emerich, geborene Oesterreicher, als Arbeiter der Konferenz; 3. Planung eines Seminars der Theologie für die Ausbildung zukünftiger europäischer Arbeiter; und 4. Geplante Gemeindegründungen.

Die Europäische Konferenz besteht aus acht MB-Gemeinden und Gemeinschaften in Oesterreich und Deutschland mit einer Gliederzahl von 260 Mitgliedern. Die Konferenz wird alljährlich am Pfingstwochenende abgehalten.

Wir lassen eine Einladung der Europäischen MBG folgen, die uns leider verspätet erreicht hat.

*

Glaubenskonferenz der Mennoniten Brüdergemeinde in Europa

in Kaiserslautern Mennoniten
Brüdergemeinde Zentrale,
Bruchstraße 13,
vom 1. Juni bis 3. Juni 1968

Liebe Geschwister und Freunde!

Ich grüße Sie mit den Worten Jesu: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele." „Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich auch sie in die Welt" (Matth. 20, 28; Joh. 17, 18).

Ganz herzlich lade ich Sie alle zu unserer jährlichen Glaubenskonferenz ein, die in diesem Jahr unter dem Thema steht: „Berufen zum Dienst". Als Gastredner dient Dr. J. A. Töws aus Winnipeg, Kanada. Er war sechs Jahre Leiter eines Bibelcolleges und bereist z.Zt. Gemeinden und Schulen in Europa. Ein Konferenzchor und die Jugend werden mitwirken.

Bitte teilen Sie mir spätestens bis zum 8. Mai mit, ob Sie zur Tagung kommen werden. Wir hoffen für alle Gäste kostenlose Unterkunft zu haben. Mittag und Abendessen werden wir in der Neuen Eintracht gemeinsam einnehmen.

Wir freuen uns, viele von Ihnen auf der Glaubenskonferenz begrüßen zu dürfen und beten, daß diese Tage unter dem besonderen Segen des Herrn stehen mögen.

B. J. Braun, Leiter.

*

Die Europäische Konferenz der MBG nimmt die Gemeinde zu Wien auf

Die Aufnahme der Mennonitengemeinde zu Wien in die Europäische Konferenz der MBG ist für den ersten Tag der Konferenz am 1. Juni geplant. Nach der Aufnahme werden die Delegierten dieser Gemeinde zur Teilnahme an den Geschäftssitzungen berechtigt sein.

Die Mennonitengemeinde in Wien ist von den Mennonitengemeinden der Schweiz betreut worden, und die Vertreter der Schweizer Mennoniten sind zur Teilnahme an der Konferenz in Kaiserslautern eingeladen worden. Um sich gegenseitig besser kennenzulernen, sind Besuche zwischen den Schweizer Mennoniten und den Gemeinden der Europäischen Konferenz der MBG geplant.

Wien ist ein Sammelpunkt für viele Mennoniten seit dem zweiten Weltkrieg gewesen, die als Flüchtlinge vor der Roten Armee hier temporär Zuflucht suchten und fanden. Andere blieben hier und haben sich ansäßig gemacht.

Heute besteht die Mennonitengemeinde in Wien aus 18 Gliederen einschließlich fünf Missionsarbeiter. Sie hat ein aktives Programm mit regelmäßigen Sonntagsgottesdiensten, Bibelstunden in den Heimen und einmal im Monat eine Abendmahlsfeier. Die Untertauchungstaufe ist von dieser Gemeinde ausgeübt worden.

Da das MCC sich aus Wien zurückzieht, hatten die Schweizer Mennoniten bei der MBG angehalten, ob sie nicht die Verantwortung für die Arbeit in Wien übernehmen wolle. Die Schweizer Mennoniten und die Mennoniten Brüdergemeinde haben einen gemeinsamen biblischen evangelischen Glauben.

*

G. W. Peters spricht auf einem Institut für Missionare

Dr. G. W. Peters, Glied der MBG-Behörde für Mission und Dienst und Professor für Mission am Theologischen Seminar in Dallas, Texas, ist Gastredner auf zwei Veranstaltungen für Missionare, die auf Urlaub sind, die 1968 von der „Missionary Internship", Farmington, Michigan, ganz in der Nähe von Detroit, organisiert werden. Die Veranstaltungen sind für die Zeit vom 13. Mai bis zum 14. Juni und vom 22. Juli bis zum 23. August geplant.

Reedley, Kalifornien

Ein Gruß in der Liebe zuvor an alle Leser der Rundschau mit Offb. 21, 4: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen." — An diesen Vers wurden wir immer wieder erinnert, als wir die sehr traurige Nachricht erhielten, daß unsere Enkelin, die Frau von David Falk, durch ein Autounglück plötzlich zu Tode gekommen war. Ihr Mann liegt sehr schwer krank im Hospital. Sie waren beide Musiklehrer im Goshen College, Indiana. Sie haben 4 Kinder in den Jahren von 12 bis 4, aber die waren nicht mit in dem Unglück. Frau Falk, Viola, ist die einzige Tochter von unseren Kindern Ben Horchs in Winnipeg. Wir hoffen, daß ihr Mann, David Falk, noch gesund werden wird und bei seinen lieben Kindern bleiben kann. Gegenwärtig sind unsere Kinder, Ben und Esther Horch bei den kleinen Kindern in Goshen, Indiana, wo auch der Vater der Kinder so schwer krank liegt. Auf dem Begräbnis konnte ich nicht sein, weil ich in letzter Zeit selber nicht sehr gesund gewesen bin. Aber wir waren sehr dankbar, daß 4 von unseren Kindern dem Begräbnis in Goshen beiwohnen konnten. Bruder David Falk und die armen Kinder bedürfen besonders unserer Fürbitte, so auch Violas Eltern und auch Davids Eltern. O wie viel Elend ist doch in dieser armen Welt! Gott sei Lob und Dank für unser zukünftiges Heim, wo kein Leid und Weh mehr sein wird!

Wir haben eine Anzahl Beileidskarten und Briefe erhalten, wofür wir sehr dankbar sind, und so wissen wir, daß viele für uns beten und oft an uns denken. Der Herr segne euch dafür!

Den 6. Mai wurde hier in Reedley die alte Schwester Helena Friesen, die hier im Altenheim starb, zu Grabe getragen.

Mittwoch, den 8. Mai, war hier in Reedley Schwester John P. Siemens ihr Begräbnis. Schwester Siemens war in ihrem Leben ihrem lieben Mann in seiner Arbeit für den Herrn eine große Stütze. In letzter Zeit war sie kränklich und zuletzt starb sie plötzlich. Bruder Siemens, der selber nicht sehr gesund ist, bedarf unserer Fürbitte. Weil Geschwister Siemens durch ihre Arbeit für den Herrn so gut bekannt waren, so war es ein großes Begräbnis. Bruder Henry L. Janzen las ein kurzes Wort und betete zum Anfang, und dann las er das Lebensverzeichnis der lieben Schwester. Das Quartett sang: „Meine Heimat ist dort in der Höh', wo man nichts weiß von Trübsal und Weh". Dann sprach Bruder Waldo Hiebert über 1. Kor. 3, 9—11. Dann sangen die Sänger noch das schöne Lied: „This world is not my home, I cannot feel at home in this world any more". Nachdem das Schlußgebet gehalten war, wurde noch Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen. Dann wurde sie zu Grabe getragen, wo sie nun ruht, bis der Herr die Seinen rufen wird.

Sonntag, den 12. Mai, war ja Muttertag. Nach der Einleitung wurde ein Lied vom Chor gebracht, und dann kamen 12 junge Elternpaare mit ihren kleinen Babies nach vorne, wo für die Eltern und ihre kleinen Babies gebetet und ihnen Gottes Segen gewünscht wurde. Dann hielt Bruder Waldo Hiebert noch eine kurze Ansprache über Joh. 2, 1—11. Abends brachte der Gospel Radio Chor unter der Leitung von Albert Lepp eine Anzahl schöner Lieder, und einige Sänger legten noch ein Zeugnis ab. Dann brachte Bruder Al Kröker, der der Leiter der Gospel Radio Hour ist, noch eine kurze Botschaft. So hatten wir einen gesegneten Abend.

Den 14. Mai abends wurde im Altenheim des Bruders D. W. Siemens' 90. Geburtstag gefeiert. Geschwister Siemens sind schon 59 Jahre verheiratet, was selten vorkommt, daß beide so lange leben. Eine nette Gruppe von Verwandten und Freunden nahm an dieser Feier Teil. Mehrere Lieder und auch herzliche Glückwünsche wurden gebracht. Das Leben der Geschwister Siemens ist segensreich gewesen.

C. N. Hiebert
1325 L St.
Reedley, Calif. 93654

Yarrow, B.C.

Die MB-Gemeinde zu Yarrow hatte eine Evangelisation mit dem Missionar Heinrich Classen, Vancouver geplant. Als Vorbereitung hatten wir schon mehrere Wochen vorher am Mittwochabend Vorbereitungsversammlungen mit Wortverkündigung und Gebet. Br. Classen diente uns von Sonntag, den 17. März bis Freitag, den 22. März. Der Herr hatte Br. Classen gut ausgerüstet, der Geist Gottes hat zu uns gesprochen. Es haben sich auch eine ganze Anzahl zum Herrn bekehrt, dafür sind wir dem Herrn und auch Br. Classen dankbar.

Den 31. März diente uns Prediger Jacob Quiring, Clearbrook, am Vormittag mit einer deutschen und auch einer englischen Ansprache. Br. Quiring las Ev. Johannes 12, 20—36. Er betonte den 24. Vers: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe . . ."

Des Abends hatten wir als Gemeinde ein Dankfest. Prediger Peter Löwen betete und begrüßte die Gemeinde mit Psalm 50, 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich." Dankbarkeit ist eine Herzenseinstellung. Dankbar wollen wir heute für den Umbau unseres Versammlungshauses, für unsere Evangelisationsversammlungen, daß der Herr uns gesegnet hat, und dankbar wollen wir besonders sein, daß der Herr Geschwister Thielman willig gemacht hat, uns zu dienen. Als Vorsteher des Kanzelkomitees hieß Br. Peter Löwen im Namen der Gemeinde Br. Thielman herzlich willkommen. Er sagte dabei: „Wir als Gemeinde nehmen Dich laut Eph. 4, 11, wo es heißt: ‚Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrer', als Gabe von Gott an. Der Zweck dieser Gabe für die Gemeinde ist laut Eph. 4, 12, ‚daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde.'"

Die Aufgabe dieser Gabe, des Leiters, der Gemeinde gegenüber ist, laut Apg. 20, 28, auf die Gemeinde achtzugeben und sie zu weiden. Unsere Einstellung als Gemeinde dieser Gabe gegenüber soll sein: nach 1. Tim. 5, 17, sie zwiefacher Ehre wert zu halten, laut Apg. 12, 5, ohne Aufhören für sie zu Gott zu beten, und laut 1. Thess. 5, 12, sie anerkennen und sie desto lieber zu haben, um der Werke willen.

Br. Thielman teilte mit, daß seine Frau und er gebetet hätten und sie glaubten, daß es des Herrn Wille sei, daß sie der Gemeinde zu Yarrow dienen sollten. Es war sein Wunsch, daß wir verbunden sein möchten, daß wir zusammenarbeiten und daß Sünder sich bekehren könnten.

Pred. Hugo Jantz las Luk. 12, 49 und 50: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennte schon." Er machte wichtige Bemerkungen und schloß mit Gebet. Dann begaben wir uns alle in den Kellerraum, wo wir ein Liebesmahl hatten, wo auch Gelegenheit war, freiwillig etwas zu sagen. Es waren recht viele, die dem Herrn aus dankbarem Herzen die Ehre gaben, für all das Gute, das er uns zuteilwerden ließ, für sein Wort und für Geschwister Thielman. Br. Thielman richtete noch einige Wort an die Gemeinde und Br. Lorenz Wiebe betete zum Schluß.

Wir alle waren reichlich gesegnet.

Mit Gruß,

H. J. Löwen, Korr.

Studienkonferenz über Evangelisation und Nachfolge

In der letzten Ausgabe brachten wir auf Seite 4 einen Bericht über die Studienkonferenz, die vom 7.—9. Mai im MBBC in Winnipeg stattfand. Es war damals nicht möglich, auf die Themen der Vorträge, deren Inhalt und die Besprechung derselben einzugehen. Wir wollen dieses jetzt in kurzen Zügen versuchen.

Das Thema des ersten Vortrages war: „Grundsätze der Nachfalge für Mennoniten-Brüdergemeinden" von Pred. Arno Wiebe. In der Einleitung wies der Bruder darauf hin, daß Nachfolge und Jüngerschaft bei den ersten Anabaptisten von größter Bedeutung war, doch nach 50 Jahren verflachte die Nachfolge und erstarrte schließlich in einer toten Gesetzlichkeit. Diese Tendenz, daß wahre Nachfolge zur Tradition wird und dann zum kalten Legalismus, besteht auch bei anderen Religionsgemeinschaften. Auch die Mennoniten Brüder stehen in Gefahr, dieser Tendenz zu unterliegen.

Br. Wiebe nannte die Grundsätze wahrer Nachfolge: 1. Das Prinzip der Verpflichtung zu Jesus Christus als unserem Herrn. 2. Das Prinzip der Verpflichtung an die Gemeinde der Gläubigen. 3. Das Prinzip des Gehorsams. 4. Das Prinzip der Liebe. 5. Das Prinzip der Absonderung.

In der Besprechung wurden weitere Prinzipien erwähnt, so das geistige Wachstum in der Nachfolge, die Bedeutung der Leiden für die Jüngerschaft, sowie die Motivierung und Stärkung der Nachfolge durch die Kraft des Heiligen Geistes. Man war sich darüber klar, daß wir noch viel mehr die Wichtigkeit der Nachfolge im täglichen Leben in unserem Lehrdienst und in den Predigten betonen sollten.

Ueber „Doktrinäre Prioritäten für Evangelisation" brachte Dr. R. M. Bärg einen Vortrag. Er führte aus, daß die Evangelisation auf biblischen Grundsätzen aufgebaut sein muß. Irgendwelche andere Grundsätze moderner Denkweise und Theologie können nicht die doktinäre Basis für unsere evangelistischen Bestrebungen bilden. Auch können wir nicht ohne Beeinträchtigung der klaren Botschaft irgendwelche biblischen Prinzipien weglassen. Es ist deshalb klar, daß Theologie und Evangelisation nicht voneinander getrennt werden können, noch können sich der Theologe und der Evangelist gleichgültig gegenüberstehen.

Aus den vielen theologischen Grundsätzen, auf welche eine lebhafte und lebendige Evangelisation basiert, hat Br. Bärg die folgenden ausgewählt: 1. Die Autorität des Wortes Gottes. 2. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes. 3. Das Erlösungswerk Christi. 4. Die verzweifelte Notlage des Menschen. 5. Die Dynamik des Heiligen Geistes. 6. Das Ziel Christlicher Jüngerschaft (Nachfolge). 7. Die Dringlichkeit der Wiederkunft Christi.

In der Besprechung wurde betont, daß in dem Vortrag eine klare und starke Bestätigung unserer evangelistischen Aufgabe gegeben ist. Es wurde darauf hingewiesen, daß die menschliche Not uns nicht von der Notwendigkeit der Verkündigung abhalten sollte. Wir müssen die physischen und geistlichen Bedürfnisse im Auge behalten und den ganzen Menschen ansprechen. Unsere Versammlungen in den Gemeinden sind der Platz für evangelistische Arbeit. Es wurde auch auf die Wichtigkeit des Gebets in der Evangelisation verwiesen. Weiter ist die geistliche Pflege der Neubekehrten und der Erweckten von größter Wichtigkeit. Immer wieder sollten wir auf das baldige Kommen des Herrn hinweisen.

Der dritte Vortrag von Orlando Wiebe hatte „Wirksame Gemeinschaft für Evangelisation", zum Thema. Die Gemeinde Jesu Christi hier auf Erden hat eine gewisse Funktion, eine ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen. In der Lokalgemeinde sind verschiedene Aufgaben zu erfüllen, die von gewählten Brüdern und Schwestern durchgeführt werden. Alle Wirksamkeit muß auf ein Ziel ausgerichtet sein: Seelen für den Herrn zu gewinnen. Vor einer geplanten Evangelisation muß die Wirksamkeit aller auf die Vorbereitung derselben hinzielen. Insbesondere nannte Br. Wiebe die folgenden Funktionen: a. Die Funktion der Predigt des Wortes. b. die Funktion des Lehrens und Unterrichtens. c. die Funktion des „Lebens" (vorbildlichen Lebenswandels). d. Die Funktion der Liebe.

Während der Evangelisation hat die Gemeinde gewisse Aufgaben in dem Programm zu erfüllen. Es sind dieses: a. Die Funktion des Gebets. b. Die Funktion der Evangelisierung innerhalb der Gemeinde. c. Die Funktion, diejenigen zu erreichen, die „außerhalb" sind. d. Die Funktion der evangelistischen Ausweitung bis zu denen, die „weitab" sind.

Abschließend rief Bruder Wiebe dazu auf, daß wir ernstlich versuchen sollten, zu der funktionellen Aufgabe der ersten Christenheit zurückzukehren, damit auch in unserer Generation unsere Gemeinschaft funktionieren möchte.

In der Besprechung wurde hervorgehoben, daß Br. Wiebe das Thema sehr gründlich behandelt und die Funktionen der Gemeinde bei einer Evangelisation klar herausgestellt habe. Es wurde noch auf die Wichtigkeit der Familie in der Evangelisation hingewiesen, da durch dieselbe jung und alt erreicht werden können. Mit Bedauern erwähnte man, daß es immer seltener der Fall sei, daß sich in den gewöhnlichen Gottesdiensten unserer Gemeinden Seelen zum Herrn bekehren. Die Einladung sollte immer gegeben werden, wenn sich dazu die Gelegenheit biete. Vor allem jedoch ist ein lebendes Verhältnis der Gemeindeglieder zu Christus bei einer Evangelisation und auch sonst in der Gemeindearbeit eine unumgängliche Notwendigkeit. Neubekehrte sind oft die effektivsten Evangelisten, deshalb sollte man ihren Eifer zum Zeugen in keiner Weise dämpfen.

Schon auf der Studienkonferenz in Reedley hatte man sich mit dem Problem der Ehescheidung und der Wiederverheiratung Geschiedener befaßt. Der vierte Vortrag dieser Studienkonferenz, den Dr. G. W. Peters darbot, behandelte das Thema: „Wiederverehelichung Geschiedener im Lichte der Schrift." Br. Peters erarbeitete die biblische Basis der Ehe. stellte das göttliche Ideal der Ehe dar, brachte aber auch heraus, daß dieses göttliche Ideal gestört werden könne. Die Gründe, die das gottgewollte Ideal unterbrechen können, sind Ehebruch (Matth. 5, 32 und 19, 9) und absichtliche Absonderung (1. Kor. 7, 15). Ideal ist es, daß diese Unterbrechungen nicht stattfinden sollten. Deshalb sind auch keine ins Einzelne gehenden Richtlinien gegeben, wenn dieses doch der Fall ist. Die Bibel gibt auch zu, daß die Ehe durch andere Ursachen unterbrochen werden kann, doch werden diese nicht näher behandelt. Trotzdem sind sie vorhanden.

Die Definierung des Begriffes „Ehebruch" ist auch sehr verschieden. Eines ist jedoch klar, daß die Sünde des Ehebruchs die Ehe zerstört. Die absichtliche Absonderung nach 1. Kor. 1, 15 gibt den verlassenen Ehepartner frei. Viele Theologen schließen daraus, daß dieses die Genehmigung einschließt, eine neue Ehe einzugehen. Paulus macht hier den Unterschied, daß er betont, daß dieses seine Meinung sei, nicht die des Herrn Jesus. Es entstand im praktischen Leben die Notwendigkeit, die Begriffe des Neuen Testamentes, die sich auf diese Probleme bezogen, weiterzuentwickeln. Die Schrift schweigt darüber. Es wird uns nicht möglich sein, bindende Bestimmungen zu treffen, wenn die Schrift schweigt.

In der Besprechung kam man zu der allgemeinen Uebereinstimmung, daß Ehebruch ein Scheidungsgrund sei. Dieses war jedoch nicht der Fall bei absichtlicher Absonderung, und man empfand, daß hier weitere Forschungsarbeit erforderlich sei. Auch über Wiederverheiratung Geschiedener kam man zu keiner Uebereinstimmung. Da die Schrift nichts Bestimmtes in 1. Kor. darüber sagt, fühlte man sich nicht berechtigt, daraus eine Zustimmung zu lesen. Man kam zu der Einsicht, daß hier eine Entscheidung nicht getroffen werden könne, ohne andere Schriftworte herbeizuziehen, die das Gegenteil lehren.

Man war der Meinung, daß Geschiedene, nachdem sie Buße getan hatten, in die Gemeinde zurückkehren dürfen, daß sie aber nicht für Stellungen, die eine Ordination erforderlich machen, in Frage kämen. Auch hier sollte noch weitere Erkenntnis in der Schrift gesucht werden.

Dr. John Redekopp brachte einen Vortrag über „Der Christ und die Gewerkschaften". Da wir in einer Welt leben, in der Arbeitergewerkschaften eine immer größere Rolle spielen und mehr und mehr unserer Glieder gezwungen werden, den Gewerkschaften beizutreten, müssen wir uns als Konferenz damit befassen, welche Stellung wir dazu einnehmen. Br. Redekopp wies auf die ethischen Voraussetzungen hin. Es sind die Grundsätze der Gerechtigkeit, des Gehorsams und der Liebe, die in einer Diskussion des Verhältnisses des Christen zu den Gewerkschaften von Bedeutung sind. Weiter wurde die Christliche Stellung zur Arbeit an Hand der Schrift beleuchtet.

Dr. Redekopp untersuchte dann die Gewekschaften, ihre Beiträge, ihre Notwendigkeit, gewisse spezifische Probleme, wie Hinneigung zu der Theorie des Klassenkampfes, die Zwangsabzüge von Gewerkschaftsgebühren von allen Arbeitern, Streiks und Streikbrecher, wie auch Anwendung von Gewalt bei der Durchführung der Streiks. Dann wurde auch der Mißbrauch der Macht von den Gewerkschaften erwähnt, die manchmal Ziele verfolgt, welche mit den Interessen der Arbeiter nicht mehr zu vereinbaren sind. Hinzu kommt noch weitverbreitete Korruption in den Führungskreisen. Eine Lösung, die man versucht hat und die Erfolg verspricht, ist die Gründung christlicher Gewerkschaften.

Anschließend an diesen Vortrag sprach der Vertreter der Christlichen Gewerkschaft (CLAC), der ersuchte, daß wir nicht nur Zuschauer sein sollen, sondern aktiv werden.

In der Besprechung wurde Br. Redekopp für seine gründliche Arbeit Anerkennung gegeben. Es wurde bestätigt, daß mit der Mitgliedschaft in den Gewerkschaften viele Probleme verbunden seien. Jede Arbeit, wenn sie in sich nicht böse ist, kann als ein Gottesdienst getan werden. Wir sollten auch vorsichtig sein, die Gewerkschaftsglieder in unseren Gemeinden nicht zu verurteilen. Es mag jedoch unter Umständen erforderlich sein, daß ein Christ aus einer Gewerkschaft austreten muß, wenn dieses auch den Verlust seiner Stellung nach sich ziehen sollte. Hier sollte die Gemeinde bereit sein, materiell zu helfen, falls dies erforderlich ist.

Der Christ in der Gewerkschaft muß nach christlichen Grundsätzen handeln. Er muß versuchen, einen christlichen Einfluß auszuüben, Verhandlungen unterstützen und nie Gewalt anwenden. Hier hat die Gemeinde eine Erziehungsaufgabe zu erfüllen.

In dem letzten Vortrag „Strategie der Ausbreitung des Evangeliums" betonte Br. J. J. Töws, Evangelist der kanadischen Konferenz der MBG, daß Evangelisation eigentlich ein Ausfluß und ein Ueberfließen einer geistlich lebendigen Gemeinde sei. Wir haben oft Außenseiter herangezogen, um die Evangelisationsarbeit für uns zu verrichten, aber die eigentliche Evangelisationstätigkeit ist die Aufgabe der Lokalgemeinde. Br. Töws betonte die Wichtigkeit der „zerstreuten Gemeinde", solche Gemeinde bringt nicht die Menschen zur Kirche, sondern sie bringt Christus zu den Menschen.

Der Nachdruck des Vortrages lag auf einer praktischen Strategie der Evangelisationsarbeit, wie sie in jeder Gemeinde angewendet werden kann. In der Besprechung kam zum Ausdruck, daß dieses der größte Wert des Vortrages sei. Doch wurde auch auf die Gefahr hingewiesen, daß wir uns zu sehr auf Methoden verlassen. Theoretisch betrachten wir uns als eine Institution, die als Hauptaufgabe die Gewinnung von Menschenseelen für den Herrn hat, in der Paxis ist dieses jedoch nicht immer der Fall. Doch wächst das Verantwortungsbewußtsein der Evangelisation in unseren Reihen. Der Prediger hat die Aufgabe, das Wort zu verkündigen, aber auch die Verpflichtung, seine Gemeindeglieder zu Seelengewinnern zu erziehen.

Alle Teilnehmer waren sich einig darin, daß die Studienkonferenz ein Erfolg war und daß wir uns durch eine offene Aussprache nähergekommen sind. Man konnte das Wehen des Geistes in unserer Mitte verspüren. Dem Herrn gebührt die Ehre!

Verwandte gesucht

Frau Magdalena Dick (geb. Wiens) sucht ihren Onkel Rudolf Peter Kerber oder dessen Kinder. Ihre Mutter war Minna Kerber aus Alt-Samara und die rechte Schwester an Rudolf Kerber. Man wende sich bitte an folgende Adresse:

Караганда 15, Гредерная 40, В. П. Дик.

Oder auch an den Einsender: Mrs. A. Ewert, 138 Lacy St., Winnipeg 5, Man.

Christlicher Jugendfreund

Des Bauern Lied

**Vivat der Bauer, vivat hoch!
Ihr seht es mir nicht an;
ich habe nichts und bin wohl doch
ein großer, reicher Mann.
Frühmorgens, wenn der Tau noch fällt,
geh' ich, vergnügt im Sinn,
gleich mit dem Nebel raus aufs Feld
und pflüge durch ihn hin.
Schön, wenn die junge Saat aufgeht,
wenn sie nun Ähren schießt,
wenn so ein Feld in Hocken steht;
wenn Gras gemähet ist.
O, wer das nicht gesehen hat,
der hat deß nicht Verstand.
Man trifft Gott gleichsam auf der Tat
mit Segen auf der Hand.
Denn nach dem Sprichwort Müßiggang
ist ein beschwerlich Ding
und schier des Teufels Ruhebank
für vornehm und gering
mir macht der Böse keine Not;
ich dresch ihn schief und krumm
und pflüg' und hau und grab ihn tot
und mäh ihn um und um.
Und wird's mir auch bisweilen schwer
mag's doch! Was schadet das?
Ein guter Schlaf stellt alles her,
und morgen bin ich baß
und jage wieder fröhlich an
für Frau und Kind, für sie;
solang' ich mich noch rühren kann
verdrießt mich keine Müh.
Ich habe viel, das mir gehört,
viel Gutes hin und her —
Gott droben hat es mir beschert,
bescheret mir noch mehr!
Gib, daß mein Sohn auch Gott vertrau,
weil er so gnädig ist.
Lieb ihn, und gib ihm eine Frau,
wie seine Mutter ist.**

Matthias Claudius

Die beiden Marien

(Von F. Henning)
(2. Fortsetzung)

Vorläufig aber war es, als wenn ein Mißklang die kaum geschlossene Freundschaft gestört hätte. Mariele Machdolf bemühte sich immer wieder, ein neues Gespräch anzuknüpfen, aber die große Marie gab jetzt nur noch einsilbige Antworten und schien alles darauf anzulegen, ihren grauen Riesenstrumpf möglichst schnell fertig zu stricken. Mariele Machdolf überlegte gerade, ob sie nun schicklicherweise Abschied nehmen könne, als sich die Tür ins Haus auftat und eine zarte, blasse Frau den Hof betrat. Ihre Gesichtszüge, die denen des kleinen Theo so ähnlich waren, zeigten deutlich an, daß sie die Mutter der beiden Kinder war. „Seid ihr noch drunten?" sagte sie, indem sie rasch näher trat und einen fragenden Blick auf den Gast warf.

Mariele Machdolf war von dem Bänkchen aufgestanden und reichte Frau Weiß zum Gruß die Hand. „Ich habe der Marie einen Besuch gemacht," sagte sie erklärend, „weil wir im Konfirmandenunterricht nebeneinander sitzen." „Das ist recht," sagte die Frau freundlich. „Meine Marie ist immer so allein. Der Herr Pfarrer hat vor ein paar Tagen zu mir gesagt, daß du einmal kommen wolltest, und gemeint, du würdest Freude an unserem Brüderchen haben. Wie gefällt dir denn der Theo?"

„O so gut! Er ist das niedlichste Bübchen von der Welt!" rief Mariele begeistert aus. „Wenn ich ihn nur gleich mitnehmen könnte!"

Die Frau lächelte, und dieses Lächeln ließ für einen Augenblick den müden, traurigen Ausdruck ihres Gesichts verschwinden. „Das wird die Marie nicht zugeben," sagte sie, „aber vielleicht darf er dich einmal mit ihr besuchen."

Als Mariele Machdolf bald darauf mit der Straßenbahn die elterliche Wohnung erreichte, war sie so geladen mit Neuigkeiten und Fragen, daß sie sich nicht die Zeit nahm, Hut und Mantel auf dem Vorplatz abzulegen, sondern, wie sie kam und ging, in die Wohnstube hineinstürzte, wo die Mutter mit der Näharbeit am Fenster saß.

„Mutter," rief sie aufgeregt, „die große Marie hat ein Brüderchen, so ein herziges! Aber krank ist es gewesen, und der Doktor sagte, es muß so viel wie möglich an die frische Luft. Aber sie haben nur einen ganz engen, dumpfigen Hof. Nicht wahr, Mutter, der Theo darf zu uns in den Park kommen, damit er gesund wird? Wenn das Fahrgeld auf der Straßenbahn zu viel kostet, kann ich es gut aus meiner Sparbüchse bezahlen. Wenn sie es nur nimmt, Mutter. Ich glaube, die Marie ist schrecklich stolz. Ihre Mutter war zuletzt auch da. Sie ist arg nett und lieb, aber so müde sieht sie aus und so blaß.' Meinst du nicht, Mutter, daß sie vielleicht zu viel arbeiten muß, weil sie alle Tage zum Nähen geht? Warum verdient denn bei Weiß der Vater nicht das Geld für die Familie, damit die Mutter bei den Kindern zu Hause bleiben kann?"

Mariele schnappte jetzt hörbar nach Luft, denn sie hatte alle diese Reden hervorgesprudelt, ohne sich nur Zeit zu nehmen, recht Atem zu schöpfen.

Frau Machdolf schickte ihr erregtes Töchterlein zunächst auf den Gang, um sich auszuziehen. Als Mariele wieder hereinkam, sagte sie: „Das sind viele Fragen auf einmal Mariele. Ich will die letzte zuerst beantworten. Der Großvater hat mir die traurige Geschichte erzählt. Ich glaube, es ist besser, daß du sie auch erfährst, damit sie dir nicht von anderer Seite mitgeteilt wird. Auch hoffe ich, daß du besonders freundlich und rücksichtsvoll gegen die Mitkonfirmandin sein wirst, wenn du erst weißt, was für eine schwere Last auf ihren jungen Schultern liegt. Denk nur Kind, Maries Vater ist im Gefängnis. Der Weiß ist ein geschickter fleißiger Arbeiter gewesen und hat als Werkmeister in einer Fabrik einen guten Lohn verdient. Aber er ist durch schlimme Freunde zum Trinken verführt worden, und mit der Zeit ist's immer ärger mit ihm geworden. Die Frau, die ganz besonders brav und fleißig ist, hat sich die größte Mühe gegeben, den Haushalt in der Höhe zu halten, aber da ist im vorigen Jahr das große Unglück geschehen. Die Männer haben im Wirtshaus, wie sie ihrer Sinne nicht mehr mächtig gewesen sind, Streit bekommen. Einer hat nach dem Weiß geschlagen, und der hat im Rausch zurückgeschlagen und den andern so unglücklich getroffen, daß der in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, und wohl nie mehr gesund werden wird. Nur ein Jahr Gefängnis hat der Weiß bekommen, weil er hat beweisen können, daß der andere ihn zuerst angegriffen hat. Seitdem muß die Frau bis in die Nacht hinein nähen, um das Brot für sich und die vier Kinder zu verdienen."

Frau Machdolf hatte sich in ihrem Töchterlein nicht geirrt. Mariele hatte ein warmes Herz, wenn sie sich auch zuweilen etwas verwöhnt und eigenwillig zeigte. Der Mutter Erzählung hatte ihr einen starken Eindruck gemacht. Sie fühlte ein tiefes Mitleid mit der großen Marie und begriff jetzt gut, warum sie immer so ernst aussah und gar nicht zum Lachen und Schwatzen aufgelegt war.

In der nächsten Konfirmandenstunde mußte Mariele Machdolf immer an das denken, was ihr die Mutter erzählt hatte. Die Kinder hatten heute ausnahmsweise eine Probeschrift ins reine abzuschreiben, so blieb ihr Zeit, ab und zu einen Blick auf ihre Nachbarin zu werfen. Wie traurig Marie Weiß wieder aussah, fast als ob sie geweint hätte! Mariele Machdolf spürte plötzlich den starken Wunsch in sich, ihr etwas zulieb zu tun. Sie nahm schnell ein Lesezeichen aus dem Gesangbuch und schob es zu Marie hinüber.

Die sah überrascht auf, aber dann lächelte sie und legte das Geschenk in ihr Buch.

Frau Machdolf mußte doch wohl Mittel und Wege gefunden haben, Marie Weiß die Straßenbahnfahrkarte, die Mariele aus ihrer Sparbüchse erstanden hatte, annehmbar zu machen. Schon am nächsten schulfreien Nachmittag erschien sie mit dem kleinen Theo im Park. Frau Machdolf hatte den Korbwagen, der noch von Marieles Kinderzeit her auf dem Speicher stand, herunterholen lassen. So konnte man das Bübchen, das die Reise in die Vorstadt auf der Schwester Arm zurückgelegt hatte, in dem sonnigen Park umherfahren. Der Kleine war seelenvergnügt, und auch Marie Weiß schien heute ganz verändert zu sein und von Stunde zu Stunde zutraulicher zu werden. Die schweren Sorgen, die sie mit der Mutter teilte, hatten alle harmlose Kinderfröhlichkeit in ihr erstickt. Nun war es plötzlich, als wenn ganz tief in ihrem Innern eine verschüttete Quelle wieder zu rieseln beginne.

Am fröhlichsten von allen aber war die kleine Marie. Solange sie sich erinnern konnten hatte sie sich leidenschaftlich ein Geschwisterchen gewünscht, und nun hatte sie eins, und so ein liebes, das jeden freien Nachmittag, sooft das Wetter gut war, zu ihr herauskommen würde. Mariele wurde nicht müde, dem kleinen Theo Blumen und weiße Steinchen zum Spielen zu suchen und ihm die Milchflasche immer wieder in der Küche wärmen zu lassen.

(Schluß folgt)

Was soll meine Einstellung der Gemeinde gegenüber sein, in der ich lebe?

(Pred. A. A. Töws, Clearbrook, B.C.)

„Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein.

Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde" (Eph. 5, 25—27. 30. 32).

Die Bedeutung der Gemeinde im allgemeinen:

Unsere Bibel enthält ein zwiefaches Evangelium: das Evangelium vom Reich Gottes auf Erden, das ist der irdische Haushalt unseres Gottes. Das Zentrum dieses Heilsplanes Gottes bildet das auserwählte Bundesvolk Israel: sie sollen nach der Bergpredigt noch einmal das Erdreich besitzen — das ist noch zukünftig, steht aber ganz nahe bevor (Römer 9, 10. 11). Die Evangelien und prophetischen Bücher sind voll davon.

Dann haben wir das große Geheimnis von der Auserwählung der Gemeinde Gottes, des Leibes Jesu Christi. Dieses Geheimnis wurde geoffenbart (Eph. 1—3). Christus — das Haupt; die Gläubigen — die Glieder; zusammen: der Christus — die göttliche Dynastie, die Herrscherfamilie — sie hat eine himmlische Bestimmung — ihr Erbteil ist in den himmlischen Oertern.

Da haben wir zuerst einmal die Universalgemeinde — die Gemeinde als Ganzes; die erstreckt sich auf den ganzen Erdkreis und auf die ganze Zeit seit ihrer Gründung bis zu ihrer Entrückung, Vollendung. Diese Universalgemeinde Gottes wird gegenwärtig gesammelt aus allen Völkern, Sprachen und Nationen auf dem ganzen Erdenrund. Die Sammlung der Gemeinde und ihre Vollendung dauert besonders lange wegen ihrer hohen Bedeutung für Zeit und Ewigkeit.

Ist erst die Fülle oder die Vollzahl der Nationen eingegangen, auch das letzte Glied dem Leibe Christi einverleibt, dann ist der Leib Jesu Christi fertig, dann wird die Gemeinde als Ganzes zu ihrem verklärten Herrn erhöht, um bei dem Herrn zu sein — allezeit! Nach dieser Offenbarung der Kinder Gottes sehnt sich die ganze Kreatur, die ganze Schöpfung — dann schlägt auch die Erlösungsstunde für sie (Röm. 8, 25—27).

Doch heute ist ein Teil der Gemeinde noch auf Erden, auf Kampfesboden und ringt um ihre Vollendung. Wir leben noch in der Gnadenzeit, wo der Heilige Geist wirksam ist, Christo noch mehr Glieder zuzuführen.

Von Anfang an, seit ihrer Gründung und Entstehung — ist es nun so gewesen, daß die Gläubigen an jedem Orte, wo sie wohnen, sich zusammenschließen zu einer Gemeinde, die ihre Ordnungen, ihre Regeln und ihre Verfassung hat. Die Ortsgemeinde oder Lokalgemeinde genannt, ist die vom Herrn befohlene und von den Aposteln gegründete sichtbare Form, in der die Sammlung und Zubereitung der Glieder des Leibes Christi geschehen soll. Der Herr bedarf dieses äußeren Baugerüstes der Gemeinden, damit die Gemeinde Gottes gegründet, befestigt, erbauet und angeleitet werde ihm zu dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. „Und wurden hinzugetan zu der Gemeinde" — diesen Ausdruck finden wir immer wieder in der Apostelgeschichte vom Kapitel 2 an.

So haben wir in der Bibel überall die Namen der Einzel- oder Lokalgemeinden: die Gemeinde zu Jerusalem, zu Antiochien; in den Briefen: die Gemeinde Gottes zu Ephesus; Philippi, Kolossä, Tessalonich. In den sieben Sendschreiben werden alle sieben Gemeinden beim Namen genannt.

Es ist eine absichtliche und durch nichts zu entschuldigende Ignorierung der Lehre der Heiligen Schrift, wenn man heutzutage in gewissen christlichen Kreisen glaubt und lehrt, daß es nicht notwendig sei, solche Gemeinden zu gründen und sich denselben anzuschließen.

Es ist also nur biblisch, wenn man sich nach der Bekehrung so bald wie möglich taufen läßt und sich der Gemeinde der Gläubigen am Orte anschließt als aktives Mitglied. Wer das unterläßt, widersetzt sich Gottes Ordnung und das wird nicht ungestraft bleiben, derselbe wird Schaden leiden an seiner Seele und das gesunde Wachstum seines Glaubens wird verhindert.

Nun ist es ja wahr, die Darstellung der Gemeinde Gottes auf Erden wird immer unvollkommen und daher auch mangelhaft sein, denn alle Glieder sind noch im Werden, im Wachstum begriffen, sind also noch nicht vollkommen und müssen bekennen: Nicht daß ich's schon ergriffen habe . . . Phil. 3. Auch Jakobus bekennt: Wir fehlen alle . . . Es hat noch keine Gemeinde bis jetzt gegeben, die ohne Flecken oder Mängel wäre; schon in der apostolischen Zeit waren Gemeinden da, an denen so viel zu rügen und auszusetzen war. Und so ist es heute noch.

Gibt uns das ein Recht, daß wir uns solcher Gemeinde nicht anschließen wollen, ihr fern bleiben und sie nur kritisieren? Gab es nicht sogar eine Gemeinde zu Sardes, von der gesagt wird: Du hast den Namen, daß du lebest und bist tot? Finden wir in der ganzen Heiligen Schrift eine Aufforderung, solche Gemeinde zu verlassen, sich derselben zu entsagen? Wie es vielfach heute von manchen geschieht? Nein — wir sollen beten und ringen, arbeiten und warnen, damit es anders werde.

So wie jedes natürliche Kind in eine menschliche Familie hineingeboren wird, wenn es sonst normal und gottgewollt zugeht, so muß auch jedes neugeborene Gotteskind in die Gottesfamilie hier auf Erden, in die Gemeinde aufgenommen werden, damit es da gehegt und gepflegt wird.

Die Gemeinde ist die von Gott eingesetzte Institution (Einrichtung), wo solche Pflanzen sorgfältig gehütet werden, damit sie ja nicht Schaden leiden sollen am inwendigen Menschen. So ein Glied in der Gemeinde muß auch erzogen werden, muß unterrichtet werden (lehrt sie halten . . .), muß Anleitung bekommen in der Arbeit für den Herrn und wohl ausgerüstet werden, damit es zu allem guten Werk geschickt sei. Und wenn es notwendig wird, muß auch strenge Zucht geübt werden, wie in der Familie.

So wie jedes Glied des Leibes dem Haupt untertan ist, ihm gehorcht und sich unterordnet, wie ja das auch in einer christlichen Familie nicht anders sein kann, also auch in der Gemeinde. Wo das unterbleibt, da gibt es kein gedeihliches Wachstum und Bauen. Auch diese Wahrheit lehrt die Heilige Schrift unzweideutig; wie zum Beispiel in 1. Thess. 5, 11—14; 1. Petri 5, 6: „Desgleichen, ihr Jüngeren, seid untertan den Aeltesten . . ."

Die Gemeinde wacht auch über die Lehre, daß sie dem Glauben gemäß sei und im Einklang stehe mit der Heiligen Schrift. Die Gemeinde wird in 1. Tim. 3, 15 genannt: der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Also nicht das einzelne Glied der Gemeinde darf sich rühmen, daß es eine allumfassende Erkenntnis des Willens Gottes und die ganze Offenbarung der Heilsgedanken Gottes besitze, sondern erst die Gemeinde in ihrer Gesamtheit. Das erhält uns demütig und wir bekennen dann mit dem Apostel Paulus: Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk (1. Kor. 13, 9—12).

Die Gemeinde hat weiter die Aufgabe, die Arbeit für den Herrn zu überwachen, sie in die richtigen Bahnen zu leiten, sie gemeinsam zu tun; Arbeiter auszusenden, sie zu unterstützen usw. Arbeit in der Innern und Aeußern Mission, in der Armenpflege, Hilfeleistung usw. Das beweist die apostolische Gemeinde von Anfang an bis Ende.

Aus allen diesen angeführten und noch aus vielen andern Gründen, die wir hier nicht alle aufzählen können, ergibt sich die dringende Notwendigkeit, daß jedes wiedergeborene Kind Gottes sich ohne viel Bedenken seiner Heimatgemeinde anschließe; sie liebe und sie voll und ganz unterstütze in allen ihren Unternehmungen.

Es ist auch für euch, liebe bekehrte Jugend, ein großes Vorrecht, zur Mennoniten Brüdergemeinde zu gehören. Als sie einmal am 6. Januar 1860 ihren Anfang nahm an der Molotschna im Süden Rußland, da waren unsere Väter und Mütter darauf aus, wieder zurückzukehren zum ersten biblischen Stand der Urgemeinde, der apostolischen Gemeinde. Auch wollte man die Lehre Menno Simonis wieder auf den Leuchter stellen. Die Lehre von der Notwendigkeit der Wiedergeburt, der Taufe auf den Glauben, der Abendmahlsgemeinschaft nur mit gläubigen Seelen — man wollte wieder eine reine Gemeinde von lauter Heiligen, mit Gemeindezucht und Ordnung, mit dem Prinzip der Wehrlosigkeit und des Nicht-Eidschwörens. Die MB-Gemeinde war auch von Anfang an eine Missionsgemeinde; es war ihr ein heiliger Ernst, Seelen zu Christo zu führen, erst unter ihren eigenen unbekehrten Stammes- und Blutsgenossen, dann auch unter den Heiden.

Darum, liebe Jugend, stelle dich voll und ganz in ihre Reihen, arbeite mit in ihrem geistlichen Aufbau, wo du nur kannst und wo sich die Gelegenheiten dazu nur bieten. Arbeite in voller Eintracht mit den älteren und alten Geschwistern, sie haben viel Erfahrung im Glaubensleben und in der Gemeindearbeit.

Die bekehrte Jugend sollte, wenn eben möglich, auf keiner Erbauungsstunde fehlen auch an den Gemeindeberatungen sollte sie regen Anteil nehmen. Die Jungen mit den Alten sollen zusammen den Namen des Herrn erhöhen, sollen Seite an Seite mit ihnen streiten, dulden, leiden, siegen. Wollt ihr das tun? Ihr seid unsere zukünftige Gemeinde — wachset zusammen mit ihr, daß ihr das Werk des Herrn mit Ehren weiter führen könnt. Der Herr helfe euch und uns! Amen.

East Chilliwack, B.C.

„Der Herr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb, die Frommen werden schauen sein Angesicht" (Psalm 11, 7).

Sonntag, der 5. Mai, war ein Tag von besonderer Wichtigkeit, an welchem 8 jugendliche Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden. Am Mittwoch der vorigen Woche, war die Aussprache der Kandidaten, die sich zur Taufe gemeldet hatten, die durch ihr Zeugnis bewiesen, daß sie Gotteskinder geworden waren. Seit ihrer Anmeldung zur Taufe hatten sie von Br. Gerhard Thielmann ihren Vorbereitungsunterricht bekommen. Br. Hugo Janz, Lehrer des Bibelinstituts, Clearbrook, hielt die Taufpredigt anhand von Apg. 2, 37—42. Er sprach über die Bedeutung der Taufe, wobei er auf 4 Punkte hinwies, die folgende Erscheinungen zeigen sollten: 1. Bruch mit dem alten Leben, 2. Wesenseinheit mit Christus, 3. Auferstehung zum neuen Leben, und 4. Anfang zum fortdauernden Dienst in der Nachfolge Jesu. Br. Gerhard Thielmann vollzog die Taufhandlung. Die Namen der Täuflinge waren: David Dörksen, Mavis Braun, Kathy Esau, Rosaline Epp, Viola Hamm, Susan Bergen, Barnice Dirks und Martha Dick. Ein Photo wird wahrscheinlich noch folgen.

Vom 17. bis zum 20. März hatten wir unsere Missionskonferenz, an welcher folgende Missionare ihre Berichte, einige illustrierte Vorträge und Predigten brachten. Am 17. diente uns Br. Henry Brucks, Hillsboro, am nächsten Abend Br. Wilmer Quiring, Kolumbien, am 19. Br. Henry Derksen, Kongo, und am 20. Br. A. A. Unruh, Indien. Sie teilten mit über ihre Erfolge und Schwierigkeiten in ihrer Arbeit und empfahlen sich der Fürbitte. Es mangeln an freiwilligen Arbeitern, wie auch an materieller Unterstützung derselben.

Es ist auch erwähnungswert, daß wir durch andere werte Besuche gesegnet worden sind: Br. George Braun, Felddirektor der B.C. Mission, brachte einen illustrierten Bericht von der Randmission unserer Provinz. Br. Frank Martens, Victoria, diente uns am 7. April in der Morgenandacht. Sein Text war Amos 8, 11. 12 und Joh. 12, 15. Br. Jacob Dyck, Central Heights, sprach am 10. März, Sonntag morgens über 2. Chronika 20, 1—21 und am Abend desselben Tages war der Bibelinstitutchor gekommen in Begleitung von Br. Hugo Janz, der auch noch Gottes Wort brachte.

Ein Familiengesang der Geschw. Albert Nickel, Sardis, verschönerten den Gottesdienst am 4. Februar, an welchem Br. Nickel anschließend über 1. Petri 3, 8—12 in Englisch sprach. Br. Abe Esau, Vauxhall, predigte in deutscher Sprache. Seine Schriftstelle war Matth. 5, 14—16.

Am Jugendsonntag, den 28. Januar war Prediger Jakob P. Penner, Broadway, der Einladung gefolgt und hielt den englischen Morgengottesdienst nach Matth. 7, 13. 14.

Gerhard Sawatzky, Korr.

FRAUENDIENST

Heiliges Feuer

Komm, heiliges Feuer,
o laß dich hernieder
und fülle die wartend
versammelte Schar!
Komm, Geist aus der Höhe,
durchströme die Glieder
und mache die göttliche
Kraft offenbar!

Du siehst das Verlangen,
du hörest das Flehen;
so komm denn hernieder,
du himmlische Glut!
O komme wie einstmals
mit heiligem Wehen,
mit himmlischem Feuer,
und alles wird gut!

Denn was wir bedürfen,
ist Kraft aus der Höhe
zu heiligem Wandel
und fruchtbarem Dienst,
damit die Gemeinde
aus Schwachheit erstehe
und wandle in Kraft,
daß du Ehre gewinnst!

Eva von Tiele-Winckler

„Es ist Muttertag"

So stand in unserm Sonntagsblättchen am 13. Mai. Viele Mütter kamen mit einem Blumenstrauß geschmückt zur Andacht. Kinder hatten Mutter aus Liebe und Anerkennung eine Rose oder sonst eine Blume angesteckt. Br. Abram Klassen zeigte uns in der deutschen Andacht biblische Mütter so wie: Jochebed, die Mutter Mose, Naemi, die Schwiegermutter an Ruth, Hannah, die Mutter Samuels und Maria, die Mutter Jesu.

Der Gemeindechor hat kürzlich einen neuen Leiter bekommen, nämlich Peter Dyck, Sohn von Geschwister George P. Dyck. Dann haben die Sänger jetzt schwarze Mäntel mit weißem Besatz.

Der englische Gottesdienst wurde übers Radio ausgestrahlt. Hier sprach Br. Alfred Kröker über die Mutter Hannah und ihr Kind Samuel.

Für den Abend hatte die Jugend ein Muttertagsprogramm geplant. Dieses wurde von Br. Wilhelm Schröder geleitet. Br. Otto Funk machte die Einleitung. Musik wurde gebracht unter der Leitung von Douglas Kuhl. Br. Peter Nickel leitete den allgemeinen Gesang und die Musikanten halfen mit. Der Mädchenchor, der immer etwas Anziehendes hat, sang unter der Leitung von Schw. P. D. Wiebe. Dieser Chor bekam kürzlich eine Auszeichnung für seinen guten Gesang. Diese Nummer sangen sie an diesem Abend besonders für die Mütter. Das Lied handelte von der Einladung, die ausging, wie sie in Lukas 14, 16—20 aufgezeichnet ist. Der Erste sprach: Ich habe einen Acker gekauft, der Andere sagte: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft. Der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen. Die Mädchen besangen dieses recht von Herzen.

Schw. Tien Warkentin, eine Lehrerin, hatte eine Gschichte für die Kinder.

Murray Enns hat sein Studium auf der Universität beendet und ist nun in der Winkler Gegend. Er sang ein Solo.

Jake Thießen und Susie Klassen brachten Zeugnisse. Es wurde Vormittag schon bekanntgegeben, daß da auch eine deutsche Vorlesung sein würde, so daß doch ein jeder etwas von diesem Programm bekommen würde. Die wurde auch gebracht.

Zum Schluß gab es dann noch eine wirkliche Ueberraschung. Die Jugend lud alle Mütter und Väter zu einem kleinen Imbiß ein. Das war sehr nett und schafft ein gutes Verhältnis. Es gab Gelegenheit zum freundlichen Austausch. Der Muttertag wird uns noch lange in Erinnerung bleiben!

Frau J. J. Janzen,
#10, Plum Coulee, Man.

Bericht von der jährlichen Versammlung der Frauenvereine der MBG in Ontario

Am 20. April 1968 versammelten sich die Frauenvereine der MBG in Ontario zu ihrem jährlichen Treffen. Das Thema der Veranstaltung war: „In times like these!" (In solchen Zeiten.)

Bei einem vollbesetzten Saal wurde die erste Versammlung 2 Uhr nachmittags eröffnet. Schw. Molly Neufeld, Leiterin des jüngern Schwesternvereins in Leamington hieß die Versammlung willkommen. Sie las Phil. 4, 4—7 und machte folgende Bemerkungen: Heutzutage werden so viele Probleme und Schwierigkeiten zu den Aerzten, Psychiatern und Sozialspezialisten gebracht, die oft wenig oder gar keine Hilfe bieten können. Der Apostel Paulus hatte die richtige Antwort für die Lebensprobleme der heutigen Zeit. Die Spannungen untereinander geben nach, wenn, Vers 5, „die Lindigkeit" sich an allen bekundet. Gegen den Druck der vielen Anforderungen und Verpflichtungen heißt es Vers 6: „Sorget nichts!" — sondern in allen Dingen wendet euch zu Gott. Und dann das Gegenmittel gegen alle Besorgnis und Ratlosigkeit im Blick auf die Zukunft, Vers 7: „der Friede Gottes" . . . bewahrt Herz und Sinn in Christo Jesu.

Schwester Olga Enns, Provinziale Vertreterin der Vereine, begrüßte die Versammlung und hob den Zweck dieses Treffens hervor: 1) Es soll eine Zeit der Gemeinschaft untereinander sein. 2) Es soll ein erneuter Anruf an uns sein, und 3) der erneute Entschluß zum Einsatz unserer Kräfte soll folgen.

Anschließend berichtet Schwester Enns, daß die Vereine in Ontario als diesjähriges Projekt einige Stipendien für weibliche Studenten in Indien vorgesehen haben. Gegenwärtige Notwendigkeiten, sowie zukünftige Verhältnisse und Aussichten werden den Betrag und auch das Gebiet dieser Unterstützungen mitbestimmen.

Ferner berichtete Schwester Enns kurz über die Missionsarbeit der MBG in Quebec im allgemeinen und kam dann besonders auf Schwester Martha Wall, Vineland, zu sprechen, als Hochschullehrerin.

In Quebec erlernte Schwester Wall die französische Sprache. Sie fand auch sehr bald Gelegenheit, in unserer Missionsarbeit mitzuhelfen. Im vergangenen Jahr war sie als Beraterin im Pavillon „Sermon from Science" tätig. Ihren Beruf hat sie schon seit einiger Zeit aufgegeben und steht vollzeitig im christlichen Dienst. Ein Brief von Schwester Wall wurde vorgelesen, der einen Einblick in ihre Arbeit gab: Sie hat einen besonderen Wirkungskreis unter den Jugendlichen und Studenten. Ferner besorgt sie einen großen Teil der Radioarbeit; da gibt es nebst anderem etwa 150 Briefe monatlich zu beantworten. Es ist viel Nachfrage nach christlicher Literatur und geistlicher Beratung. Auch manche Nonnen sind unter den Suchenden. Sodann sind auch Hausbesuche und Sonntagsschule auf ihrem reichhaltigen Programm.

Die Leiterin ermahnte, dieser Schwester fürbittend zu gedenken.

Es folgte ein Bericht von Schwester Gudrun Matthies, Kitchener, von ihrer Arbeit in Malawe. Sie las Röm. 13, 11. 12 und betonte, daß die Zeit weit vorgerückt sei. Und weil wir wissen wie spät es ist, „so lasset uns . . . anlegen die Waffen des Lichtes." Geschwister Matthies gingen nach Malawe als Hochschullehrer. Malawe ist in großer Eile vorwärtszukommen. Dies kleine Reich erlangte nur unlängst seine Unabhängigkeit. Daher wetteifern sie, das Versäumte an Bildung und kulturellem Aufbau so schnell wie möglich nachzuholen. Aus dem Grunde werden hohe Ansprüche an die Aushilfslehrer gemacht. Nebst dem Hochschulunterricht war Lehrer Matthies als Hausmeister im Schülerinternat verpflichtet. Dies bedeutete die Aufsicht der Schüler bei Spiel und Sport, während ihrer Außenarbeit nach dem Unterricht und beim Verrichten der Hausaufgaben. Dazu kam selbstverständlich das Ausbessern der schriftlichen Arbeiten und die Vorbereitung für das nächste Tagesprogramm. Schwester Matthies hatte ein reichliches Arbeitsfeld als Hausmutter. Daneben unterwies sie einige Frauengruppen in Fragen der Kinderpflege, Ernährung und andern haushälterischen Beschäftigungen.

Frau Jill Renich, Detroit, Michigan, war der Einladung gefolgt, als Gastrednerin zu dienen. Ihr Mann, Fred Renich, ist der Direktor (of Missionary Internship) eines Seminars für praktische Ausbildung angehender Missionare. Frau Renich ist die Enkelin des Prediger R. A. Torrey. Ihre Eltern waren Missionare in China, wo sie geboren ist. Frau Renich hat eine ausgedehnte Arbeit unter den Frauen im Staate Michigan und auch weiter hinaus mittels Radio und Reisedienst.

Zum Thema äußerte sich Frau Renich: Wir haben den König, den Herrn und sein Wort auf unserer Seite. Da finden wir Unterweisung, Kraft und Hilfe „in Zeiten wie diese" einen geistlichen Lebenswandel zu führen. So wie die Frauen des Alten Testaments, wie unsere Mütter zu andern Zeiten lebten, so waren auch ihre Lebensprobleme anders. Aber Gott hat auch heute die Antworten auf alle Fragen und Schwierigkeiten — wir müssen ihn darum bitten.

Welches sind die Bedürfnisse heutzutage? Auch zu der Apostel Zeiten gab es Nöte und Mängel aller Art. Paulus hatte eine Antwort in Tit. 2, 3—5. Er wendet sich an die älteren Schwestern, die sich als „gute Lehrerinnen", (Vers 3) betätigen und bewähren sollen. Ihr Dienstbereich ist, als zuverlässiges Vorbild dazustehen, dann aber auch mit verständnisvollem Ohr auf die Nöte und Bedürfnisse der jüngeren Frauen zu achten, freundlich ermahnen und aufrichten, und tatkräftig mitangreifen, wo es dessen bedarf.

Was soll dieser Dienst der älteren Schwestern bewirken? Vers 5, „das nicht das Wort Gottes verlästert werde."

Was sind in der heutigen Zeit die Bedürfnisse des Heimes, der Familie, des Nächsten?

1) Das größte Bedürfnis ist mitteilende, aufopfernde Liebe, wie sie in 1. Kor. 13 geschildert wird. Ein jeglicher bedarf der Liebe und hat auch das Bedürfnis wieder zu lieben. Dieses erfordert Uebung. Die christliche Frau wird heutzutage bedrängt und angelaufen von der „Welt und was in der Welt ist" wie nie zuvor. Da fehlt es an Frauen, Müttern und Großmüttern, die mit offenen Augen und aufmerksamem Ohr auf die Not und Ratlosigkeit der jüngeren Mitmenschen achten. Und wo die Liebe, mit der Gott uns liebt, Herz und Haus öffnet, da schafft der Heilige Geist Gelegenheit für entlastende Aussprache und heilenden Gedankenaustausch.

2) Es bedarf der weitblickenden Liebe für Mann und Kinder. Es gilt, die guten Bestrebungen des Mannes und der Kinder zu unterstützen und zu fördern. Kinder sollen schon früh angehalten werden, irgend ein gutes Bestreben zu haben. Jedes gute Ziel, das sie anstreben, sollte unterstützt werden, auch wenn es nicht immer nach unserm Sinn ist. Ein gutes Bestreben steuert manch einer zwecklosen Beschäftigung, schützt vor Abirrung und lenkt auf andere gute Bahnen.

(Schluß folgt)

Unter dem Kreuz

Erinnerungen aus dem alten und neuen Rußland von C. Martens
(Auszüge aus dem Buch)

(5. Fortsetzung)

Ein zweiter warf sich an seine Seite und rief ebenfalls:

„Auch ich bin ein Dieb, ich habe mich bis in die letzte Zeit mit diesem Handwerk beschäftigt. Auch bei dir, Nachbar E., habe ich gestohlen. Noch viele Sachen liegen bei mir auf dem Boden."

Nach solchen Bekenntnissen und Gebet fingen alle an zu weinen, und mancher fand an diesem Abend Frieden durch das Blut Jesu. Das Wort Gottes wirkte oft so unmittelbar, daß wir wie vor einem Wunder standen. Wahrlich, Rußland war reif, das Evangelium aufzunehmen, die frohe Botschaft von der Erlösung aus Sünden zu hören. Dieser ganze Kreis ist später mit dem Evangelium bekannt geworden, und blühende Gemeinden entstanden in vielen Orten.

Noch einen anderen Fall von der unmittelbaren Wirkung des Wortes Gottes will ich hier erzählen. Es war auf der Station K., etwa 150 Kilometer von uns entfernt. Hier gab es noch keine Gemeinde von Gläubigen, und ich konnte mich nicht darüber beruhigen. So beschlossen wir eines Tages, auch in K. eine Arbeit anzufangen. Wir fuhren hin und hatten eine kleine Versammlung in einem russischen Hause. Als ich Offenbarung 22 vorlas und bis zu dem Vers kam, wo geschrieben steht:

„Und ich fiel zu den Füßen des Engels, ihn anzubeten, und er sagte zu mir: ‚Siehe, tue es nicht. Betet Gott an, ich bin euer Mitdiener' ", und die Stelle noch einmal wiederholte, stand eine ehrwürdige Dame auf und sagte:

„Hört, hört, was er liest! Wiederholen Sie das! Da steht: ‚Der Engel sagt, tue das nicht, betet Gott an'. Und wir beten die Heiligenbilder an, ja wir beten alles an. Wir gehen verloren, was sollen wir tun?"

Wir erlebten die große Freude, daß diese Dame sich von Herzen zum Herrn bekehrte, und als ich zum zweiten Male an diesen Ort kam, waren andere da, die auch das Verlangen hatten, ein neues Leben zu beginnen. Auch in diesem Dorf entstand eine kleine Gemeinde, die freudig die Aufgabe auf sich nahm, Licht und Salz in ihrer Umgebung zu sein.

REVOLUTIONSSCHRECKEN

Als die Revolution mit allen Schrekken unser Land überflutete, erlebten auch wir in M. große Umwälzungen. Die Fabriken, Geschäfte und Wohnhäuser wurden enteignet, und nur wenige wohlhabende Einwohner blieben im Ort. Wer fliehen konnte, floh, um sein Leben zu retten. Bald stellte sich auch Mangel an Lebensmitteln ein, und die Bevölkerung mußte in langen Reihen vor den Läden stehen, um das Notwendigste zu erhalten.

Die Lage der roten Armee in unserem Bezirk war nicht beneidenswert, da ihre Gegner, die sogenannte Weiße Armee, immer näher rückte. So versuchten sie mit Allen aufzuräumen, von denen sie etwas zu fürchten glaubten. Eines Tages bekam ich auch einen Wink, daß ich gefangen genommen werden sollte.

Ich versteckte mich in den elektrischen Werken der Stadt, aber es wurde mir dort zu unheimlich, und ich entschloß mich, nach Hause zu gehen. Kaum war ich daheim, als die roten Soldaten kamen und mich wiederum zum Revolutionsgericht führten.

Der Nachfolger des früheren Vorsitzenden des Tribunals war ein intelligenter Mann, aber er war wohl noch schlimmer als der erste, denn er verfolgte seine Ziele mit mehr List und Bedachtsamkeit. Persönlich kannte er mich gut, denn ich hatte früher oft mit ihm in unserem Hause über religiöse Fragen gesprochen. Er empfing mich freundlich.

„Warum haben Sie mich wieder festgenommen?" fragte ich.

„Weil Sie allein übriggeblieben sind", antwortete er.

Die anderen „reichen" Einwohner von M. waren erschossen, gefangengenommen oder geflohen.

Im Keller, in den ich nun gebracht wurde, waren bereits 108 Menschen, Frauen und Männer, Russen und Deutsche, eingesperrt. Der Raum wimmelte von Ungeziefer, man konnte sich die Läuse fast abscharren, der Fußboden war naß und kalt. Beinahe alle Anwesenden kannte ich, es waren unschuldige Menschen aus der Stadt. Zwei meiner Bekannten folgten mir bald. Nun ging das Erschießen wieder los. Die Gefangenen wurden einzeln ins Nebenhaus gebracht und hingerichtet. Auch mich holte man eines Tages. Im Hinrichtungszimmer saßen fünf bewaffnete Kommunisten an einem Tisch.

„Zieht ihn aus", befahl der Gehilfe. Der Vorsitzende schwieg still.

„Ich werde mich allein ausziehen!" sagte ich. „Ihr seht, daß ich mich nicht fürchte. Ich weiß, daß der Gott, an den ich glaube, mich auch aus eurer Hand erretten kann. Und wenn Er es nicht tut, dann sterbe ich ruhig, denn ich gehe nach Hause!"

Da wurde der Gehilfe des Vorsitzenden wütend, sprang auf, nahm seinen Revolver und schrie:

„Das werde ich dir beweisen, daß dein Gott dich diesmal nicht retten wird."

Er streckte die Hand aus, aber schießen konnte er nicht. Zweimal, dreimal versuchte er es. Ob es ein Krampf in der Hand war, ich weiß es nicht. Aber eines wußte ich: Gott kann auch aus Feindeshand erretten.

Ein Genosse zog den wütenden Gehilfen endlich zurück und sagte:

„Weißt du denn nicht, wer der Mann ist? Er ist doch ein Stundist", und zu mir gewandt schrie er: „Hinaus mit dir!"

Ich wurde wieder in den Keller gebracht.

In unserem Gefängnis war eine sehr gedrückte Stimmung. Jeden Tag wurden einige abgeführt, und niemand wußte, wann die Reihe an ihn kam. Einige gingen aufgeregt hin und her, andere saßen still und teilnahmlos am Boden zusammengekauert, manche versuchten sich durch allerlei Zeitvertreib über die schwere Lage hinwegzusetzen. Frauen und Männer knieten in den Ecken, bekreuzten sich und riefen die Mutter Gottes u. die Heiligen um Rettung an. Ihre tränenbenetzten Gesichter anzusehen und ihr fortwährendes „Gott, erbarme dich" anzuhören, war erschütternd. Manche am Rande der Verzweiflung stehende Seele durfte ich auf den wahren Retter aus Todesfurcht hinweisen.

Wieder war ein langer Tag verflossen mit bangem Warten. Was würde der Abend bringen? Am Tage war die Stimmung im Keller noch erträglich, aber wenn die Dämmerung nahte und die Lichter angezündet wurden, senkte sich Schwermut auf die Gemüter, denn im Dunkel schlich das Grauen. Gegen Abend flüsterte uns der Wächter zu:

„Heute Nacht werden 59 Mann erschossen werden!"

In ihrer Verzweiflung beschlossen die Gefangenen, einen Aufruhr zu veranstalten, die Wachen zu überrumpeln und zu entfliehen. Dazu kam es aber nicht, denn diese waren verdoppelt worden, als man um 11 Uhr 25 Mann einzeln hinausrief. Nach einer halben Stunde kamen die Soldaten zurück und holten eine neue Abteilung Gefangener, darunter auch mich. Zu Fuß wurden wir zum Bahnhof getrieben, wo ein Güterwagen auf uns wartete, dessen Boden voll stinkendem Schmutz war. Nachdem wir in den Waggon hineingestopft worden waren, wurde dieser geschlossen. Manche sanken vor Müdigkeit und Angst auf den ekelhaft schmutzigen Boden nieder.

Nun sollte die Todesfahrt beginnen. Eine Lokomotive wurde an den Wagen gekoppelt, aber zur Fahrt kam es noch nicht. Es war unerwartet unruhig in der Stadt geworden, ein Reiter sprengte heran und befahl, mit der Abfahrt zu warten. Bis zum Morgen standen wir auf dem Bahnhof.

Endlich, gegen Morgen, ging die Fahrt los. Die Lokomotive gab Dampf, der Zug setzte sich in Bewegung, — zur letzten Reise. Aber Gott hatte auch diesmal schon Mittel und Wege gefunden, um uns auf wunderbare Weise zu erretten. In der Nacht waren Kosaken durch die Front gebrochen und hatten die Schienen aufgerissen, und wir mußten mitten auf dem Felde stehenbleiben. Es dauerte nicht lange, so begann in unserer unmittelbaren Nähe ein h e f t i g e s Gefecht, weiße Soldaten kämpften gegen rote. Bis gegen Abend dauerte die Schlacht, dann kam ein Führer der Roten hoch zu Pferde angesprengt und rief unseren Wachen zu:

„Rettet euch alle durch die Flucht. Die Arrestanten müssen bis an den Berg G. getrieben und alle erschossen werden. Nicht einer darf leben bleiben. Wehe dem, der diesen Befehl nicht befolgt."

Unsere Rotgardisten ließen uns in aller Eile aus dem Wagen heraus und jagten uns zwölf Kilometer durch die Steppe dem Berge zu. Ich war ziemlich weit hinten, und ein Soldat, der Mitleid hatte, flüsterte mir zu:

„Werfen Sie sich auf die Erde und verhalten Sie sich ganz still!"

Dann befahl er den anderen: „Niemand darf sich umschauen."

Einige in meiner Nähe, die seine an mich gerichteten Worte doch gehört hatten, warfen sich hin, ich aber wurde weiter getrieben. Plötzlich hörten wir vorne ein Geschrei:

„Rette sich, wer kann, die weißen Soldaten haben uns umringt." Das gab eine große Verwirrung, und eine solche hatten die Gefangenen auch mit ihrem Ruf bezweckt, siebzehn Personen gelang es, sich in dem entstehenden Durcheinander durch Flucht vor den Henkern zu retten, die anderen aber haben dort den Tod gefunden.

Ein Bekannter und ich entkamen auch, ohne daß wir von den nachgesandten Kugeln getroffen wurden. Wir versteckten uns hinter einigen Bäumen, schlichen uns langsam immer tiefer in das Dickicht und suchten ein Loch, wo wir uns im Laub verscharrten. Doch es war so kühl und naß in unserem Versteck, daß wir unmöglich die g a n z e Nacht dort sitzenbleiben konnten. Da uns die Gegend sehr bekannt war und wir Verwandte im nächsten Dorf hatten, entschlossen wir uns, sie aufzusuchen. Meine Nichte erschrak sehr, als sie uns plötzlich vor sich sah, gab uns zu essen und zu trinken und versteckte uns bis zum frühen Morgen in einem Zimmer. Noch vor Tagesanbruch kehrten wir wieder in den Wald zurück und blieben den Tag über im Freien. Als gegen Abend alles ruhig zu sein schien, gingen wir in ein anderes Russendorf und trafen unterwegs einen Bauern. Wir fragten ihn, ob die roten Soldaten bei ihnen seien.

„Die haben wir alle fortgetrieben, die werden uns nicht länger quälen", antwortete er.

Diese Nachricht klang in unseren Ohren wie eine Himmelsbotschaft. Wir schauten uns beide an und konnten kein Wort sagen. Sollten wir wirklich gerettet sein? Ein und das andere Mal stieg diese Frage in uns auf. Es war, als ob die Sonne einen anderen Schein erhalten hätte, die Vögel lieblicher und heller sangen und die Getreidefelder goldener leuchteten. Und ohne, daß wir es merkten, fingen wir an, schneller zu gehen. Ich zitterte am ganzen Körper vor Freude, es war mir, als ginge ich nicht mit Füßen auf der Erde, sondern schwebte in der Luft. Wirklich errettet? Frei vom Druck der Rotgardisten?

Aber unsere Wiedersehensfreude sollte nicht lange dauern, die Prüfungen waren noch nicht zu Ende. Bis ins Zimmer konnte ich schon nicht kommen, als die roten Soldaten durch die Straßen zogen, und ich mußte sehen, wie ich wegkam. Da dieselben größtenteils zu Pferde waren, konnte ich nicht zu Fuß entfliehen.

Glücklicherweise hatten wir noch ein Pferd, und im Nu saß ich darauf und jagte dem Bahnhof zu, wieder heimatlos und flüchtig. Plötzlich hörte ich hinter mir ein großes Geschrei, ich wandte mich um und sah, wie ein Soldat zu Fuß meinen Freund verfolgte. Da letzterer schneller laufen konnte, gewann er einen großen Vorsprung, und es gelang ihm, auf mein Pferd zu springen. In diesem Augenblick hatte der Soldat uns erreicht, er wollte die Zügel ergreifen, aber das Pferd scheute, stieg in die Höhe und jagte davon, der Verfolger wandte sich fluchend wieder der Stadt zu. Nur mit Mühe konnten wir uns auf dem Rücken des Wildgewordenen Tieres halten. Nun ging es vorwärts, aus der Stadt hinaus, Maschinengewehre schossen hinter uns und anderen her, die ebenfalls flohen. Die Kugeln sausten an unseren Ohren vorbei, unser Pferd wurde getroffen und sank in die Knie. Wir sprangen ab und liefen zu Fuß weiter. Oft mußten wir uns auf die Erde werfen, um uns vor den Kugeln zu schützen, aber wir erreichten doch unversehrt den Wald, der fünfzehn Kilometer von der Stadt entfernt war. Plötzlich bemerkten wir, daß sieben Reiter uns nachjagten.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Leben und Sterben des Aeltesten Martin C. Friesen,

(Menno, Paraguay)

Und es begab sich . . .

„Und es begab sich nach dieser Geschichte, daß Josua, . . . der Knecht Gottes, starb (Josua 24, 29). Mit diesen Worten leitete Aelt. Jakob Dück seine Ansprache ein auf der Begräbnisfeier des Aeltesten Martin C. Friesen am Montagnachmittag (8. April) in der Kirche zu Loma Plata. Der Andachtssaal konnte kaum die Hälfte der etwa 2000 erschienen Trauergäste fassen.

„ . . . nach dieser Geschichte . . ." Was war geschehen? Josua hatte seinen letzten Landtag mit dem Volk abgehalten, eine ernste Abschiedsrede gehalten — und dann starb er. Auch Aelt. Friesen hatte einige Stunden vor seinem Sterben eine ernste Abschiedsrede gehalten. Es war auf einer Abendmahlsgemeinschaft, wozu rund 600 Brüder und Schwestern aus allen Teilen der Kolonie (bis aus 120 km Entfernung) gekommen waren. Außer den Abendmahlsgemeinschaften einige Male im Jahr an verschiedenen Stellen findet einmal jährlich eine allgemeine Abendmahlsfeier statt. Also, es war ein gemeindlicher „Landtag."

Aelt. Friesen, der seit einem Monat herzleidend war und sein Ende herannahen fühlte, hatte das sehnliche Verlangen, auf dieser geplanten Feier am 7. April eine Abschiedsrede zu halten. Der Herr erhörte sein Gebet und sagte zu.

Nach Abschluß der Abendmahlsgemeinschaft erhob sich Aelt. Friesen und sprach zunächst über seine Krankheit, Todesmahnung, die Wenigkeit seiner Arbeit, wenn er sich im Licht Jesu Christi beschaue, bat um Verzeihung, wo er zu wenig Liebe habe spüren lassen; dann richtete er ein Wort an seine Mitarbeiter (deren 30 zugegen waren) mit Apg. 20, 38 und wandte sich dann an die Gemeinde und legte ihr das Wort aus Hebr. 13, 17 ernst ans Herze. Er warnte vor der ungesunden Kritik und dem Schelten und ermahnte zum Gebet ohne Unterlaß. Alsdann rief er auf zur Wachsamkeit auf die Wiederkunft des Herrn, bat die Gemeinde für ihn und seine Frau, die im Hospital lag, zu beten und schloß mit einem Gebet, wobei er zuletzt eine Strophe aus P. Gerhardts Lied „O Haupt voll Blut und Wunden" zitierte:

„Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wann ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür; wann mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Aengsten kraft deiner Angst und Pein."

Die Versammlung erhob sich zum Zeichen der Anerkennung und des Dankes für Aelt. Friesens Dienst an ihr.

Draußen grüßte er noch mehrere. Es wurde ihm noch ein Gruß aus Holland übermittelt. Er ging auch noch zu unserm neuen Dirigenten, dem er noch nicht begegnet war, und drückte ihm die Hand. Der Chor sang während der Abendmahlsfeier zuletzt das Lied: „Dring hindurch" — mit dem Chor: „O dring hinein, o dring hindurch . . . zum sel'gen Kanaan."

Er fuhr dann zum Krankenhaus, wo ihm das Zimmer seiner auf ihn wartenden Frau zugewiesen wurde. Sie nahmen gemeinsam eine gute Mittagsmahlzeit ein. Sie streckten sich in ihren Betten aus, aber schliefen nicht. Er bat die Schwester, den Arzt sprechen zu dürfen. Ihm war der Magen nicht wohl. Das war seit Tagen, und er schrieb es den Tabletten zu, die er zu sich nehmen mußte. Der Arzt kam auch sobald, konnte aber nur noch zusehen, wie Vater Friesen den letzten Atemzug tat — und sein Geist war entflohen. Mutter Friesen, die nebenseits hellwach lag, hatte nichts davon bemerkt. Es mußte ihr mitgeteilt werden — so still war alles vor sich gegangen. Der Arzt sagte, Vater Friesen habe keinen Todeskampf gehabt. Es war um 12:30 Uhr.

Jäh wurden viele aus ihrer Mittagsruhe gerissen, als sich die Trauerkunde verbreitete. Aelt. Friesen ist gestorben. Viele waren noch nicht einmal bis zu ihren Heimen gelangt. Es war ein sonnenklarer, stiller und angenehmer Sonntag — und so still und ruhevoll holte der Herr seinen ihm ergebenen Diener auch heim — ins sel'ge Kanaan, wie der Chor ihm erst vor kaum 2 Stunden gesungen hatte.

Das so offenkundige gottgelenkte Geschehen des ganzen Tages ergriff tief unsere Gemüter. Gott hatte wohl in sehr gnädiger Weise, aber auch in ganz großem Ernst zu allen gesprochen. Und als sich nach dem ereignisreichen Tag die Nacht über die Gegend senkte, senkte sich auch eine tiefe Trauer über die Gemeinde zu Menno. Viele weinten. Immer wieder drängten sich die Abschiedsworte auf, die der nun doch so unerwartet rasch dahingeschiedene greise Diener vormittags so klar und so ernst gesprochen hatte — und jetzt sah man im Hintergrund die Nähe des Herrn in seinem Ernst und auch in seiner Gnade — und man empfand, welche Lücke jetzt entstanden sei.

Lebenslauf

Unser Vater Martin Cornelius Friesen wurde geboren am 6. Oktober 1889 im Dorfe Osterwick in der Ostreserve des südlichen Manitobas. Seine Eltern waren Cornelius T. Friesen und Katharina Friesen. Sein Vater war 29 Jahre Vorsteher des Waisenamtes und starb 1922 in seinem Heimatdorfe, wo die Mutter schon 1908 gestorben war. Im Jahre 1908 wurde die Familie vom Typhus heimgesucht. Es starb die Mutter und ein 15jähriger Bruder, und Vater selbst (als 19jähriger Jüngling) lag wochenlang schwerkrank darnieder. In dieser Zeit sprach Gott sehr ernst zu ihm. Sein verwitweter Vater heiratete Anfang 1909 eine Witwe, die auch eine große Schar Kinder hatte, wie es auch in Vaters Heim der Fall war. So wurden 2 große Familien zusammengeführt, deren gemeinsamer Weg dann aber von besonders heiteren und harmonischen Wesenszügen gekennzeichnet worden ist.

Vater, dem der Tod seiner lieben Mutter und auch des Bruders den Ernst des Lebens gezeigt hatte und sein Wiederaufkommen die Gnade Gottes groß gemacht, nahm seine Bekehrung ernster und wurde am 1. Juni 1909 getauft. Einige Tage vor dem Tauffest starb einer seiner lieben Stiefbrüder, ein 18jähriger Jüngling. Auch das wirkte nachhaltig auf Vater.

Er verliebte sich in eine seiner Stiefschwestern. 1911 heirateten sie. Es war Elisabeth Wiebe, die ihm jetzt in tiefer Trauer, aber in seliger Hoffnung nachschaut. Fast 57 Jahre haben sie, im wahrsten Sinne des Wortes gesprochen, Freude und Leid geteilt. 4 Söhne und 5 Töchter wurden ihnen geboren. 1 Sohn und 1 Tochter starben ganz jung in Kanada. 1 Tochter starb 1957 und hinterließ einen tiefbetrübten Gatten mit einer Schar Kinder. Wir Kinder waren an seinem Sarge, außer einer Tochter, die seit einem Jahr in Kanada ist. Enkel am Leben: 72 — Urenkel: 31.

Was heiraten betraf, mahnte er uns immer, nüchtern zu sein in der Wahl, es nicht zu eilig damit zu haben und wenn einmal erkoren, auch dabei zu bleiben. Er erzählte mir einmal gelegentlich, wie es ihm ergangen sei. Es stand schon fest, daß sie (er und seine Auserkorene) sich die Herzen schenkten. Dann kam ihm mit einmal so stark der Gedanke, sie sitzen zu lassen. Da aber sei er doch ganz entschieden mit seinem „Martin", d.h. mit sich selbst zu Rate gegangen und habe sich gesagt, sowas dürfe nicht passieren. Er fand wieder den Weg zurück und blieb glücklich in seiner Wahl.

Im November 1918 starben 2 von Vaters Stiefbrüdern, 18- und 23jährig, lebensfrohe Jünglinge, der eine besonders begabt.

So hat der Herr dem Vater Friesen schon in seinen jungen Jahren aus nächster Nähe den Ruf eingeprägt: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben." Und er hat es sein Lebtag nicht vergessen, auch nicht vergessen, andern zu sagen. Er war aber niemals melancholischer Natur, vielmehr eine Frohnatur, überhaupt: Christ sein war für ihn keine Kopfhängerei.

Er besaß einen robusten Körper, widerstandsfähig und muskulös. Turbulent aber war er nicht, selbst nicht als Vater in der Familie. Sein ausgeglichener Charakter machte ihn von jeher und überall beliebt.

Als während des 1. Weltkrieges in Kanada ein neues Schulgesetz erlassen wurde und dann sobald in Kraft gesetzt, empfanden viele Mennoniten die Verstaatlichung des Privatschulwesens und damit die Einschränkung des Religionsunterrichts als etwas, das sie nicht so leicht hinnehmen könnten. Die Bewegung, die zu Anfang durch die mennonitischen Reihen ging, ließ bald nach. Einige Gruppen aber zogen aus. Davon eine nach Paraguay. So kam Vater Friesen 1927 mitsamt rund 1700 Personen nach Pto. Casado. Als dann nach schweren Prüfungen 1928 die Kolonie Menno gegründet werden konnte, hatte er noch ungefähr 1200 um sich, die mit ihm zusammen davongingen, die Urwildnis tief im Herzen des Gran Chaco Boreal zu bezwingen.

Schon seit 1925 Gemeindeleiter und zunächst auch Mitglied der Siedlungsleitung, stand er im Mittelpunkt nicht nur der geistlichen, sondern auch der geistig-sozialen und wirtschaftlich-verwaltlichen Ereignisse. Von diesen letzten machte er sich baldmöglichst frei und widmete sich sodann seinen Aufgaben. Er stand aber ständig in enger Verbindung mit der Leitung der Kolonieverwaltung. Schulsache war ihm Herzenssache, und so auch die Arbeit an und mit der Jugend. Im Jahre 1966 übertrug er die leitende Arbeit an einen jüngeren Bruder (Jakob T. Dück), blieb aber sonst voll und ganz in der Arbeit als Prediger und Seelsorger. Er widmete sich seinem Dienst und ging in seinem Beruf auf. Er hatte einen arbeitsamen Geist. Er war ein Mensch wie wir und machte Fehler, es war aber nicht seine Schwäche, sie nicht einzugestehen, wenn er überführt wurde. Er wurde nicht reich, war aber auch nicht arm. Mutter verstand hauszuhalten — darum brauchte er sich nie zu sorgen.

Er hat rund 2600 mal gepredigt. Auf Verlobungsfeiern, goldenen und Silberhochzeiten und anderen Anläßen 150 Ansprachen gehalten, 129 Trauhandlungen vollzogen und 178 Leichenreden gehalten.

Am 9. März sprach er auf der Verlobungsfeier eines seiner Großkinder über Ps. 30, 11. Am 10. hat er in der Kirche zu Osterwick seine letzte Predigt gehalten über Joh. 5, 30 ff. Für Mennoblatt schickte er noch eine Osterbotschaft ein: Aus Nacht zum Licht, und dann seine Abschiedsrede am 8. April einige Stunden vor seinem Hinscheiden. Es wäre viel über sein Leben und seine Arbeit zu sagen; denn er hat ein bewegtes Leben hinter sich — der Raum aber gestattet es hier nicht. Die Bibel hat er sein Leben lang studiert, betend und arbeitend. Auch andere Bücher las er gerne. In den letzten Wochen seines Lebens las er außer der Bibel und einigen Zeitschriften noch das Buch Billy Grahams „Die Welt in Flammen" durch. Es lag noch neben seiner Bibel auf dem Tisch, als ich einige Stunden nach seinem raschen Dahinscheiden wehmütig sein Zimmer betrat. Er hat noch gesagt: „Die Welt in Flammen" müßte in der Leihbibliothek sein — damit es von vielen gelesen werden kann. Er empfahl es zu lesen. Er pries immer wieder die Gnade Gottes, auch noch in den letzten Tagen — und forderte ständig auf zum Danken.

Auf seinem Begräbnis sprachen unsere Gemeindeältesten Jacob und Martin Dück und der Mitälteste Abr. B. Giesbrecht, nachdem Br. H. Nießen, Leiter der Mennonitengemeinde aus Neuland, die Einleitung mit Gebet gemacht hatte. Dann sprachen: Br. G. B. Giesbrecht, Leiter der MBG Fernheim, Br. G. Schartner, Leiter der EMB Fernheim und Aelt. J. Isaak von der Mennonitengemeinde Fernheim. Zwischenein diente ein Chor mit Liedern (Das Leben gleicht dem Sommertag, Es glänzt uns von ferne ein Land, Selges Kanaan — das der Chor auch am Tage vorher bei der Abendmahlsfeier gesungen hatte). Die Versammlung sang: „Ich weiß einen Strom" — und „Kommt, Brüder, steht nicht stille" — 2 Lieder, die Vater oft und gerne gesungen. — Ein weiterer Chor diente draußen, als die Menge der Versammelten am Sarge vorbeischritt. Am Grabe sprach Br. H. Dück, unser Bibelschullehrer aus Saskatchewan, Kanada.

Viel ist gesagt worden. Die Feier bis zur Grabhügel-Aufschüttung hatte fast 3 Stunden beansprucht. Als alles beendigt war, schickte sich die Sonne an, unterzugehen. Ein bedeutungsvoller Tag war zu Ende gegangen- und auch ein bewegtes Leben!

Als wir uns vom Grabe wandten, kam mir unwillkürlich M. Claudius in den Sinn mit seinem Gedicht „Bei dem Grabe meines Vaters", wo es dann unter anderem heißt: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben, — und mir war er mehr!"

M. W. Friesen
(Aus Mennoblatt)

Jantzen Electric

Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.

Phone: 338-9450
278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.

Eine seltsame „Abendmahlsgemeinde"

So wurde sie angeredet, jene Gruppe Leidender und Insassen des Invalidenheimes an Marshall Rd. bei Abbotsfold, B.C. Aeltester N. N. Friesen aus der Aldergrove Mennonitengemeinde leitete hier an einem Sonntagnachmittage einen Abendmahlsgottesdienst. Alles ist dabei seltsam, so hatte ich es noch nie erlebt. Etwa dreißig der 75 Insassen dieses Heimes nahmen an der Feier teil, auch einige lieben Leutchen aus dem nahegelegenen Altenheim.

Seltsam war für mich, daß ich nach langer Zeit wieder einmal mit meiner teuren Gattin zusammen am Tische des Herrn weilen durfte. (Das letztemal war es in der West-Abbotsford Mennoniten-Kirche, wo ebenfalls Pred. Friesen die Feier leitete.) Ganz seltsam war für mich auch, daß ich wußte, daß unter den Teilnehmern des Heimes kaum jemand sei, der imstande war, zu prüfen, um was es hier eigentlich ginge. Aber alle waren sie andächtig dabei. Viele von ihnen kenne ich persönlich, da ich hier oft aus- und eingehe. Neben mir sitzt Pred. Abram Rempel, der viele Jahre Prediger und auch Leiter einer Brüdergemeinde gewesen ist. Auch er gehört zu denen, die in ihrem Denkvermögen lahmgelegt sind. Da sitzen andere, die ich kenne, sie kommen aus verschiedenen Gemeinderichtungen. Manche sitzen gebückt, die Last der Jahre liegt schwer auf ihnen. Einige sind nicht einmal in der Lage, selber das Brot und den Wein zum Munde zu führen, da müssen dienende Schwestern helfen.

Seltsam war mir auch die Anrede des Aeltesten an die Anwesenden: „Liebe Abendmahlsgemeinde"! Ich dachte bei mir: So ist es. Während in der weiten Welt in unzivilisierten Ländern diesen Leuten wenig Aufmerksamkeit gegeben wird — man überläßt sie vielfach ihrem Schicksal; oder während man zur Zeit des „Dritten Reiches" in Mitteleuropa diese „Unbrauchbaren" durch chemische Mittel einfach aus der Gesellschaft der Lebenden unbarmherzig ausschaltete — am Tische des himmlischen Königs sind sie als „Abendmahlsgemeinde" willkommen! Sie sind ja „angenehm gemacht in dem Geliebten" (Epheser 1, 6).

Gemeindezugehörigkeit und Taufform fallen hier nicht ins Schwergewicht. Daß man gewaschen sei in dem Blute des Lammes und Frieden mit Gott habe durch den Glauben an das Sühnopfer des Heilandes, das ist es, was hier zählt. Und diesen neigt sich der Herr im Brot und im Wein. Alle anderen haben kein Recht, ihre Hand am Tische des Herrn auszustrecken.

Weiter noch war hier seltsam, daß unter den teilnehmenden Invaliden wohl keiner imstande wäre, jetzt noch die Entscheidung für Christus zu treffen, das mußte vorher gemacht worden sein, in gesunden Tagen. Doch sitze ich hier nicht richtend, nein, ich bin tief dankbar.

„Und er (Jesus) fuhr da in einem Schiff zu einer wüsten Stätte besonders." Diese Worte aus Markus 6, 32 diente dem Redner als Text. Kurz, doch sehr herzlich, legte er's den Hörern nahe, welchen Wert ein Leben des Alleinseins mit dem Heilande hat. Wieviel die einzelnen aus dieser einfachen, gottgeschenkten Botschaft mitbekommen haben, weiß Gott allein. Doch alle sitzen sie andächtig. Keiner von ihnen hatte irgend etwas Bitteres in seinem Herzen gegen den Nächsten — das gemeinsame Leid hat sie verbunden, sie sind in Christus eins!

Br. Friesen las die Einsetzungsworte nach Matth. 26: „Nehmet, esset; das ist mein Leib. . . Das ist mein Blut des neuen Testaments . . . Trinket alle daraus." Beim Austeilen war Diakon Peter Dyck behilflich. Alles ging schlicht und einfach vor sich. Keine aufgeputzten Damen waren dabei, keine hohen Hüte hinderten den Prediger frei anschauen zu können. Wie lieblich!

Bruder Friesen schloß mit den Worten: „. . . bis ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich." Er wies auf den „Lobgesang" hin, der jene erste Abendmahlsstunden zum Abschluß brachte und wie sie, Jesus und seine Jünger, dann „hinausgingen an den Oelberg." Unter Begleitung eines alten Fußharmoniums sang man das inhaltsreiche Lied: „Lasset uns mit Jesu ziehen und wandeln auf der schmalen Bahn! Herrlich strahlt die Lebenskrone hernieder von des Himmels Throne und winkt uns heim nach Kanaan." Nicht alle sangen mit, doch haben manche von ihnen wohl mehr mitbekommen, als wir Gesunden vielleicht ahnen mögen.

Nach der Feier kommt eine Russin in das Zimmer meiner Frau — sie ist so glücklich, weist mit der Hand nach oben, dort sei ihre Heimat. Ich freue mich mit ihr. — Alles aber, was ich in dieser Stunde miterlebt habe, bleibt mir unvergeßlich — es war ein Hauch aus der oberen Welt! Durch die folgenden Tage und Wochen noch bewegt mich der Gedanke an die große „Abendmahlsgemeinde" Ich denke an die vielen Weinenden, fühle mich mit ihnen allen verbunden; ich denke an die unzähligen Familien, die durch das Leid ihrer Angehörigen so tief betroffen sind — ach, ist nicht diese Welt ein „Jamertal", bei all dem Fortschritt, der Bildung und den scheinbaren Freuden! Jahre, ja, Jahrzehnte müssen manche unter ihrer bitteren Last bleiben und den einsamen Weg gehen. Köstlich aber und trostreich ist es zu lesen, daß „Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch" (Ps. 68, 20). Könnten wir es doch immer besser lernen, stille zu sein und auf die Hilfe des Herrn harren.

Und so reichen wir allen „Lastenträgern" hüben und drüben die Hand zu gemeinsamem Durchhalten, bis die Stunde der Erlösung schlägt. Sie kommt und wird nicht ausbleiben! Gottlob für diese Aussicht!

Unseren vielen, lieben Freunden, die betend gerade auch unser gedacht, darf ich's sagen, daß der Herr auch in unserm Leben sich herrlich erwiesen hat. Am Muttertage hatte ich die Freude, meine liebe Frau nach langen Monaten wieder einmal ins Auto nehmen zu dürfen, etwas in unserem schönen Hause zu weilen und mit ihr noch in die wunderbare Natur hinauszufahren. Wie sie sich freute! Doch das bleibt, damit rechne ich und ich will meinem Meister die Treue halten, bis **seine Stunde** schlägt. Ich persönlich bin wieder gesund, darf mich des Lebens freuen und auch meiner täglichen Beschäftigung nachgehen. Wahrlich, der Herr ist gut!

D. J. Klassen,
Clearbrook, B.C.

Singet dem Herrn

Wenn wir zu einem Konzert oder Oratorium gehen, so gehen wir hin, um einen ästhetischen Genuß zu haben. Nun bin ich nicht ein professioneller Musiker, sondern nur ein Zuhörer; und ohne die Zuhörerschaft geht es nicht gut ab.

Vor Weihnachten und bis Ostern hörte ich die Vorträge unserer beiden Colleges in Winnipeg, den Kinderchor, die verschiedenen Oratorien und Kantaten der Gemeinden.

Vor allen Stücken hatten ich und andere den besten Genuß von der Kantate „Geht hin nach Bethlehem" von August Rückert, und dem Oratorium „Sühnopfer des Neuen Bundes" von Karl Löwe in der Ersten Mennonitengemeinde.

Letzteres wurde 22 mal, immer am Karfreitag, vom verstorbenen Dirigenten Johann Konrad in vollbesetzten Kirchen dargeboten.

Nach einigen Jahren Unterbrechung hatten wir auch dieses Jahr das Vorrecht, das „Sühnopfer" wieder einmal am Karfreitag in der Ersten Mennonitenkirche zu hören. Die Musikbegleitung boten zwölf Saiteninstrumente von Spielern der eigenen Gemeinde, ebenfalls Orgel und Klavier. Der Chorleiter war Wm. Krüger. Mein Nachbar wies auf die Tatsache hin, daß der Tenorsoloist Harry Enns, der Minister für Landwirtschaft und Hochwege von Manitoba sei; der Baritonsoloist, Mitglied des Federalen Parlaments, Siegfried Enns; der Baß, Alderman Ernest Enns; ebenso sang im Chor Staatsanwalt John Enns.

Wir sehen mit Erwartung einem weiteren Genuß am 26. Mai entgegen, wenn der Chor der Zentralgemeinde die Kantate von Emil Ruh „Gotteskinder" vortragen wird.

Die Soloisten sind: Saprano, Frau Hildegard Görzen; Tenor, Walter Görzen. Es werden außerdem englische und deutsche Frühlingslieder gesungen werden.

J. A. Kröker, Wpg.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion.
Schreibt uns um Preise u. Auskunft.
Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon 533-5775 und LE 3-2619
Winnipeg, Manitoba

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Herbert, Sask.

Vom 17.—19. April hatte die Gemeinde des Abends Vertiefungsversammlungen. Der Gastredner war Br. A. A. Unruh, Missionar von Indien. Br. Unruh verhandelte den Epheserbrief. Den ersten Abend sprach Br. Unruh über Epheser 1, 1—14. Die Erlösung ist das Werk des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die Erwählung erfolgte vor Grundlegung der Welt, das wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Die Erlösung durch sein Blut und die Versiegelung mit dem Heiligen Geiste fanden statt, da wir gläubig wurden.

Den 18. sprach Br. Unruh über die zwei Gebete nach Eph. 1, 15—23, Fürbitte für die Gemeinde um die volle Erkenntnis des großen, des durch Gottes Gnade in Christus geschenkten Heils.

Das zweite Gebet nach Eph. 3, 14—21, Fürbitte des Apostels für die Gläubigen, um ihre Erstarkung im Glauben, in der Liebe und in der Erkenntnis.

Den 19. abends sprach Br. Unruh über Eph. 4, vom alten und neuen Menschen über den Unterschied zwischen der heidnischen und christlichen Lebensführung nach Eph. 4, 17—24, und über die Ermahnung bezüglich des Verhältnisses im Verkehr untereinander nach Eph. 4, 25; 5, 2.

Wir als Gemeinde wurden tiefer in die göttlichen Wahrheiten hineingeführt. Es waren segensreiche Stunden.

Den 21. April des Abends brachte der jüngere Schwesternverein ein Missionsprogramm. Die Einleitung wurde von der vorsitzenden Schwester gebracht, mit Phil. 2, 1—11 und Gebet. Es wurden recht viele Missionslieder gebracht und eine Vorstellung: „Wer ist mein Nächster?"

Schwester Blondina Neufeld, Missionarin von Indien, gab einen kurzen Bericht über ihre Arbeit in Indien. Sie führte die Schriftstelle an aus Hes. 47, 1—5. Es wurde ein Opfer für Mission gesammelt, welches die Summe von über $500 ergab.

Den 23. April hatten wir Besuch. Vertreter der SMB Mission. Br. Lorenz Redekop, der Felddirektor, und Geschw. John Wiens, die der Mission in Lake Lack vorstehen. Br. Lorenz Redekop teilte aus der Arbeit mit, von den 10 Stationen, die meistens im Norden von Saskatchewan verstreut liegen. Er zeigte Bilder von den Stationen und den Geschwistern, die denselben vorstehen. Es soll noch in nächster Zukunft eine Station in Prince Albert eröffnet werden. Nach den Bildern sprach Br. Wiens über Röm. 12, 1—2. Er sprach über die Heiligung des persönlichen Lebens durch die völlige Hingabe an Gott.

Den 5. Mai hatte die graduierende Klasse von der Herbert Hochschule ihr Schlußprogramm in der Herbert MB-Kirche; welches von der Herbert Distrikt Ministerial Association und den Herbert Hochschullehrern veranstaltet wird. Es waren 32 graduierende Schüler.

W. F., Korr.

Aus aller Welt

USA — Der „Marsch der armen Leute", an dem Neger, Weiße, Mexikaner etc., teilnehmen und der Ende Mai mit einer Großkundgebung abgeschlossen werden soll, verursacht der amerikanischen Regierung und den Sicherheitsbehörden schwere Sorgen. Obwohl die Initiatoren dieser Kundgebung jede Gewalt ablehnen, gibt es untrügliche Anzeichen dafür, daß sich die radikalen Negerführer der Sache bemächtigen und neue Gewalttaten planen.

Mit dem „Marsch der armen Leute" soll die amerikanische Regierung gezwungen werden, endlich konkrete und erfolgversprechende Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut in den Vereinigten Staaten zu unternehmen. Viele tausende Teilnehmer sind bereits aus allen Teilen der Vereinigten Staaten eingetroffen und ließen sich in Zelten, notdürftigen Hütten in der Umgebung des Regierungsviertels nieder. Mehrere Mitglieder des Kongresses, viele Geschäftsleute und Einwohner verlangen von der Regierung, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um Ausschreitungen vorzubeugen. Viele Geschäftsleute haben sich bewaffnet, um ihre Geschäfte gegen Plünderungen zu schützen. Nach Informationen, die mehrere Senatoren erhalten haben, wollen die radikalen Negerführer den „Marsch der armen Leute" zum Anlaß neuer Ausschreitungen und Gewaltakte nehmen. Die Situation, die durch den Zustrom von zehntausenden Leuten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten leicht explosiven Charakter annehmen kann, ist schon deshalb gefährlich, weil Washington, wie Senator Robert C. Byrd aus West Virginia feststellte, ein „Paradies für Verbrecher" sei.

* * *

England — Der Widerstand gegen die Politik der britischen Labour-Regierung hat weiter zugenommen. Die Opposition ist besonders stark unter den Gewerkschaften, die gegen die Lohnkontrolle der Regierung Stellung nehmen.

* * *

Deutschland — Ein vorzeitiges Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Großen Koalition in Bonn als äußerste Konsequenz einer deutlicheren Selbstdarstellung der SPD im Regierungsbündnis mit der CDU wird von führenden SPD-Politikern nicht mehr ausgeschlossen.

Diese Tendenz wurde auf der Landesdelegiertenkonferenz der SPD Nordrhein-Westfalens in Mülheim (Ruhr) erkennbar. Der Düsseldorfer Ministerpräsident und nordrhein-westfälische SPD-Landesvorsitzende Heinz Kühn empfahl seiner Partei, in Bonn die eigene Position so deutlich zu machen, „daß man unter Umständen wegen einer großen sachlichen Konfliktfrage aus der Koalition muß".

— Bei den Ermittlungen um die Spionageaffäre Josef Eitzenberger soll ein weiterer Wissenschaftler in Verdacht geraten sein, Beziehungen zum sowjetischen Geheimdienst „KGB" unterhalten zu haben.

Der Experte, dessen Name streng geheimgehalten wird, soll ein enger Freund des verdächtigten Elektronik-Spezialisten Eitzenberger sein, jedoch einer anderen wissenschaftlichen Fachrichtung angehören.

Angeblich hat der Wissenschaftler seine Frau als Kontaktperson zu den Sowjets eingesetzt. Durch eine Osteuropa-Reise soll die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe aufmerksam geworden sein. In Karlsruhe war dazu jedoch weder eine Bestätigung noch ein Dementi zu erhalten.

Diplomingenieur Eitzenberger, der sich nunmehr seit acht Wochen in Untersuchungshaft befindet, ist inzwischen von seiner Firma, der Frankfurter Forschungs-Gesellschaft „Battelle", fristlos entlassen worden. In dem Kündigungsschreiben wird aber mit keinem Wort der Spionageverdacht erwähnt.

— Das Volkswagenwerk hat das Geheimnis um ein neues Modell gelüftet. Unter der Bezeichnung „VW 411" wird voraussichtlich nach den Werksferien, von Mitte August an, ein neuer Volkswagen der oberen Mittelklasse mit einem 1700er luftgekühlten Vierzylinder-Boxermotor mit 68 PS (4500 Umdrehungen in der Minute) und zwei Vergasern im Wolfsburger Werk von den Fließbändern laufen.

Den Preis nannten die Hersteller bisher nicht. In Fachkreisen wird geschätzt, daß er zwischen 7800 und 8200 Mark liegen wird.

— Der Tarifstreit in der metallverarbeitenden Industrie der Bundesrepublik mit ihren rund 3,7 Millionen Beschäftigten ist praktisch beigelegt.

Die Schlichtungsstelle, der unter Vorsitz des ehemaligen baden-württembergischen Innenministers Viktor Renner je drei Beisitzer der Industriegewerkschaft Metall und des Gesamtverbandes der metallindustriellen Arbeitgeberverseine angehörten, legte in Bad Nauheim einen einstimmig gefaßten Einigungsvorschlag vor. Angesichts dieser Einstimmigkeit bestehen kaum noch Zweifel, daß dieser Kompromiß von den Gremien der beiden Tarifpartner akzeptiert wird.

— Durch eine angemessene Preispolitik, die sich an die Entwicklung der Masseneinkommen anlehnt, müssen die jungen Landwirte dazu ermutigt werden, in der Landwirtschaft zu bleiben. Mit gleichem Nachdruck sind aber in der Landwirtschaft die Kosten zu senken und Erzeugungsschwerpunkte zu bilden, damit die Wettbewerbskraft der Agrarproduktion verbessert wird. Das sagte Bundesernährungsminister Höcherl bei der Eröffnung der 60. Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in München.

— Ein Hamburger Funkamateur vermittelte für zwei Kranke in der venezolanischen Stadt Maracaibo ein lebenswichtiges Medikament. Er hatte den Hilferuf eines Funkamateurs aus Venezuela aufgefangen, der als Arzt in einem Krankenhaus in Maracaibo arbeitet und für zwei Patienten, an denen vor einigen Tagen Organverpflanzungen vorgenommen worden waren, um ein bestimmtes Medikament bat. Der Hamburger schaltete sofort das venezolanische Generalkonsulat in der Hansestadt und die Botschaft in Bonn ein.

* * *

Italien — Unbekannte brachen in Cervinara bei Neapel in die Wohnung einer 42 Jahre alten Hirtin ein, die als arm galt. Den Dieben fielen Bargeld und Wertpapiere in die Hände. Die Frau nannte ihren Verlustt: 54,400 Mark.

— Ein 23 Jahre alter Student ist in Florenz verhaftet worden. Die Polizei hatte in seiner Wohnung ein 37 mm-Geschütz, ein Maschinengewehr, mehrere Gewehre, zwei Handgranaten und Munition gefunden.

Frankreich — Ihre politische Uebereinstimmung in den europäischen Angelegenheiten haben der französische Staatspräsident de Gaulle und der rumänische Staatschef Ceausescu bei ihren Gesprächen in Rumänien vertieft. Dies ging zum Schluß des abgekürzten Staatsbesuches de Gaulles in Bukarest aus einem Kommunique hervor. Die Erklärung hebt als erstes Prinzip für die zwischenstaatlichen Beziehungen „die Unabhängigkeit und Souveränität der Nationen" hervor.

Als weitere Grundsätze werden genannt: Die Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten, die Bemühungen um freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern, die Förderung von Austausch und Zusammenarbeit zwischen allen Staaten und die Erhaltung des Friedens. Beide Partner betonen, daß ihre Länder „einen wesentlichen Beitrag" zur Entspannung in Europa, zur Verständigung und zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern leisteten. Sie vermieden jedoch peinlichst Aeußerungen, die in anderen europäischen Hauptstädten, insbesondere in Moskau, als offene Herausforderung hätten mißverstanden werden können.

— Schätzungsweise zwei Millionen französische Arbeiter halten die mehreren hundert Fabriken besetzt, in denen sie beschäftigt sind. Besonders betroffen sind die Metallindustrie, der Flugzeugbau, die Chemie, der Kalibergbau und die Textilindustrie. Die Schwerpunkte der Aktion liegen in den Industriegebieten von Paris und Lyon sowie Nord- und Ostfrankreichs.

Ursprünglich wollten die Arbeiter nur den Studenten ihre Solidarität bekunden. Die Gewerkschaften haben sich inzwischen von der Universitätsrevolte distanziert und benutzen die Unruhe zur Durchsetzung ihrer eigenen Forderungen.

— Der gesamte Eisenbahnverkehr in Frankreich war am Sonntag durch Streiks gelähmt. Es verkehrten weder Vorortzüge noch Fernzüge. Die Deutsche Bundesbahn teilte mit, es bestehe keine Zugverbindung mehr mit Frankreich. Auch an der spanisch-französischen Grenze saßen mehr als 3000 Reisende fest.

Der Flugverkehr in Paris-Orly kam am Sonntagabend völlig zum Erliegen. Streikendes Personal besetzte einige Räume der französischen Luftfahrtgesellschaft „Air France" und vertrieben arbeitswillige Angestellte.

— Der Graf von Paris erklärte am Sonntag in einem Brief an Staatspräsident de Gaulle „Der Aufstand der Jungen, die Entschlossenheit der Arbeiter legen uns die Verpflichtung auf, objektiv nach wirklichen Werten für die Ausrichtung zu suchen, die Frankreich gegeben werden muß . . . Sie allein können aus diesen ernsten Umständen das Beste für Frankreich und für das machen, was Sie Frankreich gegeben haben. Die Lage der Dinge schließt Gewalt und Abenteuer aus, sie fordert eine politische Wahl."

— Das Filmfestival von Cannes ist endgültig abgebrochen worden, weil die Regisseure Truffaut, Malle, Lelouch und Godard und viele der anwesenden Journalisten einen Boykott gefordert hatten. Fünf von elf Mitgliedern der Festival-Jury waren aus Solidarität mit den Studenten und Arbeitern zurückgetreten.

* * *

Tschechoslowakei — Widersprüchliche Aussagen begleiten die überraschende

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Aufzeichnungen

über das Leben und die

Geschichte der Mennoniten- und MB - Gemeinden zu Deutsch - Wymyschle, Polen

von Robert Foth in Arapey, Uruguay, S.A., im Jahre 1949

Zur Einleitung

Mir wurde der Auftrag, etwas über das Schicksal der Mennonitengemeinde "Deutsch Wymyschle" zu schreiben. Da es nur eine kleine Gemeinde war und von den meisten mennonitischen Geschichtsschreibern garnicht erwähnt wird, dürfte sie, auser den polnischen Mennoniten, auch vielen Mennoniten im Auslande ganz unbekannt sein. Daher finde ich es am Platze, hier zunächst etwas über die Entstehung dieser Gemeinde zu berichten, bevor ich Näheres über ihr Schicksal schreibe—.

Das Leben und Herkunft unserer Vorfahren.

Zu Zürich in der Schweiz trennten sich am 25. Januar 1525 die sogenannten "Täufer" von der Zwinlischen Staatskirche und wurden eine selbständige Religionspartei. Die bald auftretende Verfolgung dieser Brüder zerstreute dieselben im ganzen Lande, was viel dazu beitrug, dasz das Wachstum der Gemeinde und die Einrichtung von Täufergemeinden rasch vor sich ging. Die Verfolgung der Täufer dauerte in der Schweiz an, ihre Füher wurden vertrieben, und somit drangen die Ideen auch bis in die Gebiete des deutschen Reiches, bis nach Holland. Auch hier blieben die Verfolgungen nicht aus, und doch entstanden trotzdem auch hier zahlreiche Gemeinden. Am zahlreichsten waren sie hier in Amsterdam und Haarlem vertreten. Da die Verfolgungen und Unterdrückungen gegen die Täufer in Holland dann doch unerträglich wurden, flohen sie scharenweise aus dem Lande. Viele zogen nach Deutschland in die Rheingegend, nach Köln und anderen Städten, andere nach Hamburg und Holstein, noch andere bis Ost- und Westpreußen, wo ihnen die Grundherren wegen ihrer wirtschaftlichen Tüchtigkeit gerne Unterkunft und Schutz gewährten.

Nach Ostpreuszen kamen schon um 1525 Flüchtlinge aus Holland, in Westpreuszen siedelten sich die holländischen Mennoniten erst in den Jahren 1530 bis 1540 an, und zwar bei Graudenz, Kulm und Schwetz. Bei Schwetz diesesmal auch nur auf dem Gute "Przechowka", in der sogenannten "Klein-Schwetzer Niedrung." Die Besiedlung der "Schwetz-Neuenburger Niedrung" erfolgte erst im Jahre 1568, und zwar in der Ortschaft "Montau" und Umgebung. Zu der Zeit war die Provinz Westpreußen unter polnischer Herrschaft. (Sigismund I, 1506-1548).

Den Mennoniten drohten auch hier selten harte Verfolgungen, sie wurden aber zu Anfang von ihren Gutsbesitzern, wo sie auf Pachtland saszen, so viel als möglich geschützt, so dasz es nie zu blutigen Verfolgungen kam. Die polnischen Gutsbesitzer sahen es wohl ein, dasz sie durch die Mennoniten reich geworden waren. Die Mennoniten hatten sich hier durch ihren stillen Sinn, die Einfachheit ihrer Sitten und groszen Fleisz bald einen Anhang unter allen Ständen geschafft. Selbst die Könige waren ihnen nicht ungünstig.

Allein nach mehr als zweihundertjährigem Wohnen sahen sich viele Mennoniten Westpreußens in Folge von Bedrängungen seitens ihrer derzeitigen polnischen Gutsbesitzer genötigt, einen neuen Ansiedlungsort zu suchen. Ein großer Teil der Gemeinde Przechowka schlosz sich mit einer weit gröszeren Gruppe von Mennoniten der Gemeinde "Montau" anno 1762 zusammen, und wanderten nach Kongress-Polen aus, wo sie die Gemeinden "Deutsch-Kasun" im Kreise Warschau, und Deutsch Wymyschle im Kreise Gostynin, beide im Gouvernement Warschau, gründeten.

Viele Mennoniten trauten dem zweifelhaften Schutz der polnischen Könige nicht, (August III, 1734-1763 und Stanislaus August 1764-1786) sie erkannten in König Friedrich II (dem Groszen) einen Freund der Mennoniten, der ihnen völlige Glaubens- und Wehrfreiheit zusicherte. Die Mennoniten sollten also überall im Lande aufgenommen werden. Dieses Entgegenkommen gab nun vielen bedrängten Mennoniten die Anleitung, den Groszen Friedrich um Wohnsitz zu bitten. Als ihnen solcher angewiesen wurde, nahmen sie diesen auch freudig an. So gingen im Jahre 1764 aus der Gemeinde Prezchowka 32 Familien in die Mark Brandenburg (Neumark), wo sie unter äuserst günstigen Bedingungen auf den Gütern eines königlichen Rates, Herrn Franz von Brenkenhof, im Gebiet des Netzebruches nahe der Stadt Driesen die Gemeinde "Brenkenhofswalde-Franztal" gründeten, die später noch einige Dörfer umfaszte. Die Mennoniten, die um 1764 und später nach dem Netzebruch gingen, waren dort nur so lange willkommen, bis Sumpf prächtigem Kulturlande, und Armut dem Wohlstande Platz gemacht hatten.

Nach dem Tode Friedrichs II, unter welchem das Verhältnis der Mennoniten zum Staat geregelt war und sie im Staate eine Sonderstellung einnahmen, wurden jetzt die bürgerlichn Rechte der Mennoniten sehr beschränkt. Der Grund der Beschränkung lag darin, dasz man dadurch einer zu groszen Ausbreitung der Mennoniten vorbeugen wollte. Die Regierung befürchtete, die Wehrmacht des Landes würde geschwächt werden, wenn die wehrfreien Grundbesitzer immer mehr würden, welche nicht zum Kriegsdienst herangezogen werden konnten. Die Folge hiervon war wieder die Auswanderung, diesesmal nach Amerika, Russland und Polen. Die erste Auswanderung erlebte die Gemeinde Brenkenhofswalde-Franztal in den Jahren 1818 bis 1820, von welcher Auswanderergruppe der größte Teil nach Russland ging. In den Jahren 1823 und 1824 gingen wieder mehrere Familien nach Russland und Polen, andere lieszen sich in ihrer Muttergemeinde Przechowka nieder, wo sie die in den Jahren 1818 bis 1820 verlassenen Heimstätten bezogen. Einige Jahre später wanderten auch Letztere nach Amerika, Russland oder Polen aus.

Die Entstehung der Mennonitengemeinde Wymyschle

Wie wir oben sehen, kamen die ersten Mennoniten nach Wymyschle und Kasun im Jahre 1762 aus den Gemeinden Przechowka und Montau, die hier den Grundstock zu diesen Gemeinden bildeten. Außer den 32 Familien, die im Jahre 1764 von Przechowka nach dem Netzebruch gingen, kam in demselben Jahre auch noch eine kleinere Gruppe aus Przechowka nach Polen, die sich hier den Mennoniten in Wymyschle und Kasun anschlossen. In den Jahren 1818 bis 1820, 1823 und 1824 bekamen die Gemeinden in Polen weiteren Zuwachs aus Westpreußen und dem Netzebruch, und zwar sowohl Familien, wie auch alleinstehende Personen, die hier schon Verwanndte hatten. Als unsere Vorfahren im Jahre 1762 und später von Westpreußen nach Polen kamen, siedelten sie sich nicht nur in Dt. Wymyschle oder Dt. Kasun an, sondern auch in verschiedenen umliegenden Dörfern. Die Mitglieder der Gemeinde Dt. Wymyschle lieszen sich auch in verschiedenen Dörfern in der angrenzenden Weichselniedrung nieder, wie in Sady, Korzykow, Wionczemin, Nowosiadlo, Swiniary, und Leonow.

Dann siedelten auch andere weiter in Zyck, Piotrkowek, stromaufwärts bis Lady, Arciechow, Arciechowek, Januschew und Szladow. Diese fanden hier zum grószten Teil weit besseren Boden als diejenigen in Wymyschle. Alle Mennoniten, wo sie sich auch niederlieszen, betrieben hier in ihrer neuen und zum Teil recht unwirtlichen Heimat die Urbarmachung des Bodens. Mit Sachkenntnis griffen sie dieses Werk mutig an und der Herr legte Seinen Segen darauf. Doch brachten die niederunger Mennoniten die Fluten der Weichsel viele Mal um die Früchte ihres Schweiszes. Die Folge davon war, dasz viele Mennoniten aus den niederunger Dörfern nach Amerika oder Russland auswanderten, und seit vielen Jahren wohnten nur noch einzelne mennonitische Familien in den Dörfern: Korzykow, Nowosiadle, Swiniary, Leonow, Zyck, Januzsew, und seit dem Jahre 1892 eine Familie in Drewaly auf dem rechten Weichselufer. Die nicht auswanderten waren diejenigen, die mehr Vertrauen zu Gott hatten, mehr Liebe und Ausdauer zur Scholle als Erstere. Sie zogen die Hand nicht vom Pfluge zurück, blieben ihrer Scholle treu und konnten sie dann auf ihre Kinder vererben.

Nach Jahren begann man hier unter Zustimmung der Regierung längs der Weichsel einen Damm zu schütten, der die Niedrung vor den Hochwasserfluten der Weichsel schützte. Die gesamten Niederungsbewohner hielten den Damm soviel als möglich in Ordnung. Bei Dammbrüchen oder kleineren Schäden wurde der Damm sofort nach dem Hochwasser in Stand gesetzt. Viele Weichselmoore und Sümpfe wurden in kurzer Zeit in fruchtbares Land umgewandelt, es entstanden hier viele blühenden Obstgärten, wodurch viele niederunger Mennoniten, wie auch ihre evangelischen Nachbarn, zum bedeutenden Wohlstand kamen.

Das Zentrum der Mennonitengemeinde Dt. Wymyschle war und blieb das Dorf "Dt. Wymyschle" bis zu ihrer Auflösung. Hier wurde etwa in den Jahren 1764 bis 1770 eine Kirche (Bethaus) und Schule erbaut, an dessen Bau sich die ganze Gemeinde finanziell beteiligte. Etwa in den Jahren 1860 bis 1864 brannte das Bethaus ab. In nächster Zeit wurde sofort mit dem Bau eines neuen Bethauses begonnen, wozu der derzeitige Besitzer des Gutes "Wymyschle," Herr Michael Luther, sämtliches Material, d.i. Ziegel, Holz und Dachblech schenkte.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Redaktion

In dieser Ausgabe beginnen wir mit dem Abdruck eines Manuskripts unter dem Titel „Aufzeichnungen über das Leben und die Geschichte der Mennoniten- und MB-Gemeinden zu Deutsch-Wymyschle, Polen," von Robert Foth in Arapey, Uruguay, 1949.

Diese Aufzeichnungen hat Br. Robert Foth 1949 im Auftrage des MCC gemacht. Das MCC hatte sie Br. H. S. Bender zur Verfügung gestellt zur Verwendung in „The Mennonite Encyclopedia". Das Material fand in Band II, Seite 42—43 Verwendung. Br. Robert Foth hatte damals verfügt, man solle ihm das Manuskript nicht zurückschicken, sondern es seinem Bruder Albert Foth, R.R.1, Olds, Alberta, zustellen.

Es gelang mir vor einiger Zeit, eine Abschrift dieses Manuskripts anzufertigen. Ich holte die Genehmigung des Autors für die Veröffentlichung ein. Außerdem bin ich im Besitz einiger Aufnahmen aus dem Dorf Wymyschle, wie es jetzt dort aussieht. Ich beabsichtige, einige von diesen zu veröffentlichen.

Die MB-Gemeinde Deutsch-Wymyschle war die westlichste Brüdergemeinde in Europa bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Das traurige Schicksal dieser Gemeinde ist von Robert Foth wahrheitsgetreu beschrieben worden. Alle ehemaligen Wymyschler werden mit großem Interesse lesen, aber auch für solche, die von diesem Ort nie vorher gehört haben, wird es lehrreich und interessant sein, diese Aufzeichnungen zu verfolgen.

Erich L. Ratzlaff

Leamington, Ont.

(Fortsetzung von Seite 3—4)

andern zugereisten Brüdern an einer Studienkonferenz teilnahm. Wir waren froh, daß Br. Derksen wieder in unserer älteren Sonntagsschulklasse war; wir schätzen seine Mitarbeit. Er gab unter anderm auch manches wieder, was man auf der Studienkonferenz in Winnipeg durchgesprochen hatte. So finden wir, daß das Lesen und Forschen in der Heiligen Schrift von größter Bedeutung ist, damit wir nicht abweichen von den Grundprinzipien der Bibel.

Am 12. Mai wurde Muttertag gefeiert; die Kinder der Sonntagsschule erfreuten die Eltern und sonstige Besucher mit ihren schönen Aufführungen und Gesängen. Zuletzt richtete Br. A. J. Konrad ein ernstes Wort an die Eltern und Lehrer.

An den Abenden voriger Woche fand in der Stadt Chatham die „Leighton Ford Crusade" statt, wohin auch mehrere unserer Geschwister fuhren, um die Segnungen der Evangelisations-Arbeit zu genießen.

Auf der Krankenliste stehen immer noch einige Geschwister: Schwester Gertrude Wiebe mußte wieder mehrere Wochen im Windsor Hospital zubringen; doch jetzt, Gott sei Dank, ist sie wieder zu Hause und konnte letzten Sonntag den Gottesdienst besuchen. Br. Abr. Flaming, der einige Male im Krankenhause gewesen ist, befindet sich in seinem Heime und versucht, mit Haus-Heilmitteln seine Gesundheit zurückzugewinnen. Möge der Arzt der Aerzte ihnen seine Hilfe zuteil werden lassen.

Grüßend, G.J.R.

Virgil, Ontario

Am 2. April hatte unser Missionsverein den Ausverkauf seiner Sachen. Die Missionspredigt brachte Br. J. Bärg. Nach 6 Tagen waren die alten Schwestern wieder zusammen zur Gemeinschaft und hatten Schwestern dazu eingeladen, die nicht mehr aktiv mitarbeiten können.

Vom 25. Januar bis zum 28. März haben die alten Sonntagsschullehrer in der deutschen Abteilung abwechselnd an den Mittwochabenden die Bibelstunden geleitet, bis dann, in Florida gut erholt und braun verbrannt, Geschwister Franz Wiens den 3. April wieder unter uns waren und der Bruder, unser Gehilfsleiter, leitet nun weiter in der Apostelgeschichte. O, selige Stunden, die Jesus uns schenkt . . .!

Sonntag, der 7. April, war für die Brüdergemeinde zu Virgil ein besonderer Tag. Unser Quartett, von welchem 4 Brüder die zu unserer Gemeinde gehören, aber in Abbotsford, B.C. wohnhaft sind, kam, nachdem es eine innere Missionsreise von 30,000 Meilen zurückgelegt hatte, nach „Hause" und diente uns mit Liedern. Sein Prediger, Lee Penner, hielt die deutsche Ansprache nach Kol. 1, 9—15. Möchte sie dazu dienen, daß viele noch versetzt würden von der Obrigkeit der Finsternis in das Reich des lieben Sohnes. Br. J. Block ließ in ihre Tätigkeit hineinblicken. Nach diesem Morgengottesdienst fuhren sie nach den Vereinigten Staaten Amerikas. Abends brachten beide Chöre ein Ostergesangprogramm. Von 15 Liedern waren drei in Deutsch.

An dem folgenden Mittwoch hatten wir eine gemeinsame Gebetsstunde mit der BMG hier wegen der Evangelisationswoche mit Evangelist A. Neufeld, Morden, Man., vom 19. — 26. Mai im Eden Christian College.

Karfreitag bis Ostersonntag abends waren die Brüder B. Adrian und P. Dick unter uns. Ersterer bediente sich der Landessprache; Br. Dick sprach deutsch. Die Themen waren in „M.R." Kurznachrichten zu lesen. Wie alle Jahre, unterhielten wir Freitag das Mahl des Herrn.

Am 21. April, in meiner Abwesenheit, hat Br. J. Bärg Phil. 1, 21 bis Ende zum Text gehabt und sein Gehilfe Sprüche 4, 20—23: Was ist Sünde? In 1. Kor. 4 wird uns der Zweck des Lebens gezeigt. „Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse". Darüber sprach Br. J. Bärg am 28. April. Lehrer Heidebrecht sprach englisch. Der Abend war mannigfaltig und schön; nicht nur, weil er in Deutsch gehalten war. Passend hierzu war, daß Br. F. Wiens aufmunterte, doch ja nicht zu unterlassen, in M.R. Nr. 17 den Artikel über „Wortchristentum und Tatchristentum" von C. C. Peters zu lesen.

Als letzter Gastredner in meinem Bericht war Br. J. J. Töws, vom 29. April bis zum 5. Mai. Wie die Abende mit ihm verliefen, müßte ein anderer schreiben. An drei Nachmittagen haben wir so manches gelernt, was der Apostel Jakobus in seinem ersten Kapitel sagt, und auch am Schluße seines Briefes.

Den 7. Mai waren die Schwestern der Dorkasgruppe mit ihren Müttern im Bethause; Gesang, Musik, Gedichte, Tischgemeinschaft füllten den Abend aus.

Geschwister Helmut Martens, die von Paraguay gekommen sind, wurden in die Gemeinde aufgenommen; Br. Walter Neufeld nimmt sein Zeugnis nach der Vineland BMG, wo seine Braut Glied ist, die bei unserer letzten Abendmahlsfeier, den 5. Mai, ein Zeugnis ablegte.

In der zweiten Maiwoche sind unsere leitenden Brüder auf der Konferenz in Winnipeg.

Br. Fr. Kröker mußte sich einer Gallenoperation unterziehen und ist wieder zu Hause. Schwester Johann Bergmann hat wohl nicht geahnt, als sie am 14. Februar nach Niagara Falls Hospital gebracht wurde, daß sie ihr Haus nicht mehr betreten sollte. Sie starb am Ostermorgen, als die Sonne aufging. Br. A. Dyck ist in demselben Hospital; der 4. Gehirnschlag hat ihn hilflos gemacht. „Aber," sagte er, „mit dem Herrn geht es gut." Schw. Katharina Pätkau mußte wiederholt nach St. Catharines General Hospital.

In einem Kinderliedchen ist der Vers: „Paß auf, kleiner Fuß, wo du gehst." Nun hatten aber doch zwei Kinder, beide 5 Jahre alt, und beide auf einer Straße, nicht gut aufgepaßt und kamen unters Auto. Geschwister P. Neufeld ihr Sohn in der Karwoche und Geschwister W. Giesbrecht ihre Tochter etliche Tage später. Weiter heißt es in dem Lied: „denn der Vater im Himmel schaut herab auf dich," und beide, wenn auch schwer verletzt, sind am Leben geblieben.

G. J. Klassen, Korr.

Pfingsten

O Vater, laß dich bitten
und sende deinen Geist
in unser aller Mitten,
daß er den Weg uns weist,
den Weg zur vollen Klarheit,
den Weg zum ewgen Licht,
den Weg zur selgen Wahrheit,
sonst finden wir ihn nicht.

Dein heilger Geist erfülle
ein jedes fromme Herz,
daß unser ganzer Wille
sich richte himmelwärts,
daß heilig unser Leben
auf dieser Erde sei
und wir nach oben streben;
ja dazu steh uns bei.

Auch, daß wir weise werden,
wie Christi Jüngerschar,
die einstmals hier auf Erden
in seiner Nähe war;
laß deinen Geist uns spüren
bei allem, was wir tun,
nur er, er soll uns führen,
bis wir vom Werke ruhn!

Ernst Sikorski

Argentiner-Treffen

in St. Catharines, Ontario, Kanada

Den 3. April, am Abend, trafen sich alle, die in Buenos-Aires gewohnt hatten, in dem Hause von Familie Heyde. Es waren ungefähr 25 Personen erschienen. Nämlich, Wilhelm Peters, nebst Frau und Tochter, gewesener Leitender der EMB Gemeinde in Manitoba, der 1½ Jahre die Buenos Aires Gemeinde geleitet hatte, waren in unserem Kreise. Br. Peters diente uns mit dem Worte aus 1. Mose 15, 1, dann 17, 1—4, später sprach er noch aus Hebräer. Zuletzt betonte er noch, erstens: daß sie sehr froh waren, daß sie im Süden dienen durften, und zweitens, daß sie die deutsche Sprache wieder zurückgewonnen hätten, was ihnen sehr viel wert war. Dann sangen wir noch das Lied: „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut." Mit Gebet wurde die Andacht abgeschlossen.

Nachdem zeigte Br. Peters uns Lichtbilder von der letzten Zeit aus der Gemeinde Buenos Aires: Sonntagsschule, Chor, Jugendarbeit und andere mehr. Es wurde ein Opfer für die EMB in Buenos Aires gesammelt.

Bei Kuchen und Kaffee wurde noch viel erzählt. Ein jeder wollte noch viel von seinen Geschwistern, Verwandten und Freunden wissen. Familie Peters hatte Mühe, alle Fragen zu beantworten.

Es war ein gelungener Abend und alle gingen freudig nach Hause.

Im Auftrage der gewesener Argentiner in St. Catharines,

Frau Heyde

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba,
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
320 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Jährliche Konferenz der MB-Gemeinden Manitobas

Hiermit wird bekanntgegeben, daß die jährliche Konferenz der MB-Gemeinden Manitobas am 7. und 8. Juni in dem Bethause der North Kildonan MB-Gemeinde, 217 Kingsford Ave., Winnipeg 16, stattfindet. Delegierte und andere Besucher möchten es sich merken, daß die erste Sitzung um 9 Uhr morgens beginnt und daß am Freitagabend auch eine Sitzung sein wird.

Im Auftrag der Konferenzleitung,
A. J. Dick, Schreiber

Bekanntmachung

Die MB-Gemeinde zu Morden, Man., freut sich und ist dem Herrn dankbar, daß vom 1. Juni 1968 Br. Walter Janzen uns als Hirte und Seelsorger dienen wird. Alle Korrespondenz in Verbindung mit der oben genannten Gemeinde ist an folgende Adresse zu senden: (Die Einführung findet am 2. Juni, 10.30 Uhr statt).

Rev. Walter Janzen
Box 1287
Morden, Man.

Mit bestem Dank grüßend,
F. H. Friesen

Zu vermieten
Zwei möblierte Einzelzimmer mit Bettwäsche, Parkgelegenheit, sauberes Heim, älteres Ehepaar.
229 Glenwood Cresc.,
Tel. 533-8631 — Winnipeg 5, Man.

Einladung

an alle gewesenen Petershagener zu einem Treffen am Sonntag, den 23. Juni. Platz: Die Kirche der Mennoniten Gemeinde zu Pigeon Lake, am Hochweg Nr. 4. Zeit: Um 2.30 Uhr nachmittags. Man wolle einen Imbiß mitbringen. Wir laden auch die gewesenen Ladekopper zur Teilnahme ein. Möge der Herr das Unternehmen segnen.

Im Auftrag des Komitees:
W. W. Schröder

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Reise des sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin in die Tschechoslowakei. Während die tschechoslowakische Nachrichtenagentur davon sprach, Kossygin habe „Verständnis für die demokratische Entwicklung in der CSSR" gezeigt, richtete die Moskauer Parteizeitung „Prawda" eine weitere Warnung an die Reformer in Prag.

Kossygin ist inzwischen nach Karlsbad weitergereist, wo er sich wegen eines Gallenblasenleidens einer zehntägigen Kur unterziehen will. Er wird dort auch die schon in Prag begonnenen Gespräche mit tschechoslowakischen Regierungsmitgliedern über eine mögliche Wirtschaftshilfe der Sowjetunion fortsetzen.

— Der tschechoslowakische Parlamentspräsident Josef Smrkowsky, nahm im Zentralorgan der Kommunistischen Partei, „Rude Pravo" auch zu den jüngsten Prager-Besuchen des italienischen KP-Chefs Luigi Longo und des jugoslawischen Außenministers Nikezic Stellung. Smrkovsky schrieb: „Die Politik unserer Partei findet die aktive Unterstützung und Sympathie vieler Bruderparteien, deren Bestrebungen vom gleichen oder von ähnlichem Geist getragen sind."

Die tschechoslowakische Bevölkerung rief er zu „qualifizierter, direkter und klarer Polemik sowohl gegen die orthodoxen Kräfte als auch gegen die Bildung von Kräften" auf, „die eine antikommunistische und antisozialistische Opposition bilden möchten." Die Partei werde „die Mittel der politischen Macht" nicht aus der Hand geben.

* * *

Polen — Auch auf der 13. Internationalen polnischen Buchmesse, die in Warschau begann, mußten von einigen ausstellenden Verlagen Bücher zurückgezogen werden, die den polnischen Behörden nicht akzeptabel erschienen. Zu den beanstandeten Publikationen aus der Bundesrepublik gehören das „Lexikon des Judentums", das „Ostpreußische Tagebuch", die „Soziologie des jüdischen Volkes", ein Buch über den Warschauer Gettoaufstand und zwei Bände über die Sowjetunion. Nicht ausgestellt werden durften ferner einige Atlanten, Wörterbücher und eine Biographie über Mao Tse-tung.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion will zwischen dem 20. Mai und 30. Juni im Zentralpazifik die Rückkehr von Raumschiffen aus dem Weltall erproben. Moskau hat deshalb die internationale Luft- und Seeschiffahrt aufgefordert, in dieser Zeit zwei bestimmte Gebiete südöstlich der Weihnachtsinsel jeweils während der zweiten Tageshälfte zu meiden.

Wie die sowjetamtliche Nachrichtenagentur TASS am Wochenende meldete, soll bei diesen Versuchen „das Landesystem von Raumapparaten" getestet werden. Vermutlich wollen die Sowjets ein neuartiges Weltraumfahrzeug erproben, das Kosmonauten in eine Mondumlaufbahn und zurück zur Erde bringen soll.

Aehnliche Sperrungen wegen sowjetischer Versuche gab es im Mai, Juni und August des vergangenen Jahres im Pazifischen Ozean.

* * *

Vietnam — Auch nach dem dritten Pariser Gespräch zwischen den Unterhändlern Nordvietnam und der Vereinigten Staaten stehen sich beide Parteien in unveränderten Positionen gegenüber. „Die Gegenseite gab keiner Bereitschaft zur Verminderung der Feindseligkeiten zu erkennen", konstatierte William Jordan, der Sprecher der amerikanischen Delegation.

Der nordvietnamesische Delegationschef Xuan Thuy wiederholte in einer Erklärung, die mit dem Uebersetzen zwei Stunden beanspruchte, seine stereotype Forderung nach Einstellung des amerikanischen Bombenkrieges gegen den Norden. Er wich systematisch jeder Stellungnahme zu den Vorwürfen seines Kontrahenten Averell Harriman aus, daß Hanoi in flagranter Verletzung der Genfer Abkommen von 1954 und 1962 Truppen in Laos, Kambodscha und Südvietnam unterhält.

Der amerikanische Delegationschef, der nach Thuy anderthalb Stunden sprach, ging zum erstenmal zur Gegenoffensive über. Er belegte die Verletzung der Genfer Abkommen mit zahlreichen Einzelheiten. „Seit Ende der fünfziger Jahre," sagte Harriman, „hat Nordvietnam die Abkommen verletzt, indem es die demilitarisierte Zone als Infiltrationsweg seiner Truppen, als Nachschubbasis und als Artillerie-Position benutzte. In den Monaten Mai und Juni 1966 begannen nordvietnamesische Streitkräfte in großer Masse, darunter die komplete 324. B-Division, den 17. Breitengrad zu überschreiten."

— „Ueber die Beteiligung der kommunistischen Befreiungsfront an den Gesprächen mit Nordvietnam hat es zwischen Washington und Saigon niemals eine Vereinbarung gegeben." Das erklärte der südvietnamesische Botschafter in Washington, Bui Diem, der die Beobachter-Delegation seiner Regierung in Paris leitet.

— Am 78. Geburtstag des nordvietnamesischen Staatspräsidenten Ho Chi Minh haben die Vietkong die südvietnamesische Hauptstadt Saigon und mehrere andere Städte unter schweren Raketen- und Granatwerferbeschuß genommen.

Dabei gab es in Saigon mindestens sieben Tote und 40 Verletzte. Ueber 200 Häuser wurden zerstört, zum großen Teil durch Brände.

* * *

Japan — Die Erdbeben, die am 16. und 17. Mai Nordjapan erschütterten, haben nach Schätzungen der japanischen Regierung Schäden in Höhe von 245 Millionen DM angerichtet.

* * *

Nigerien — Nigerianische Bundestruppen haben am Wochenende den Flugplatz von Port Harcourt erobert und die Hafenstadt selbst, einen der Hauptstützpunkte der abtrünnigen Ostprovinz Biafra, unter Artilleriebeschuß genommen. Oberst Adekunle, der Abschnittskommandeur der Regierungstruppen, teilte Journalisten zehn Kilometer vor Port Harcourt mit, die Stadt sei nunmehr völlig isoliert. „Es gibt keinen Fluchtweg mehr," sagte er. „Der Feind kann nur noch ins Wasser springen."

* * *

Israel — Der israelische Botschaftsrat Izhak Unna erklärte auf einer Veranstaltung zum 20jährigen Bestehen des Staates Israel in Wiesbaden, daß die Erfolge der rechtsextremen NPD „schreckliche Erinnerungen wiederaufleben" lassen, zumal die Partei von Männern „aus Deutschlands unwürdigster Zeit" angeführt werde. Israel sei fest entschlossen, alle, die für Freiheit und Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland einträten, moralisch zu unterstützen, betonte Unna.

Zu verkaufen
Zwei Cottages an Winnipeg Beach, gut erhalten, nicht weit vom Winnipeg Lake, Preis $2,650.00.
GLENWOOD REALTY
Phone: 533-8618; abends 334-3954

W. BERGEN PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
- Familienbilder
- Hochzeiten
- Kinderporträte
- Paßbilder und andere

in natürlichen Farben oder auch schwarz-weiß.
719 Goulding St.,
Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

GESUCHT
Christliches Mädchen oder Frau als Hausstütze für älteres Ehepaar
allgemeine Haushaltspflichten, Privatzimmer, viel freie Zeit, gutes Gehalt. — Leichte Haushaltung, falls bevorzugt.
Rufen Sie an: FRAU WALL,
533-6726 (Winnipeg)
nach 5 Uhr abends

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....